

Sechstes Buch.

I. Was sich von der Einschiffung auf dem Hydaspes bis zur Ankunft in Pattala mit Alexander und seinem Heere zu Wasser und zu Lande zutrug. Cap. 1 — Cap. 17.

Vorkehrungen zur Beschiffung des indischen Oceans. Berichtigung eines Irrthums über Induslauf und Nilquellen in einem Briefe Alexanders an seine Mutter Olympias. Cap. 1. — Coenus' Tod und glänzende Beisehung; Beilehnung des Porus mit den bis jetzt eroberten Landschaften Indiens. Theilung des Heeres. Ein Theil schiffte sich mit Alexander auf dem Hydaspes ein; ein anderer zieht unter Craterus auf dem rechten, ein dritter unter Hephästion auf dem linken Ufer hinab; später soll auch Philippus nachfolgen. Nearchus führte den Oberbefehl über die Flotte, Dnestritus das Steuer des königlichen Schiffes. Cap. 2. — Einschiffung und Beginn der Fahrt mit den beide begleitenden Umständen. Cap. 3. — Nach dreitägiger Fahrt zweitägige Rast und Eintreffen der drei Corps des Landheeres. Weiterzug. Unterwerfung mehrerer Volksstämme und Ankunft an der Einmündung des Hydaspes in den Acesines. Gefahr- und verlustvolle Durchfahrt. Nach Wiederausbesserung des Schadens wird Nearchus an die Grenze der Mallen vorausgeschickt, indeß diesen Alexander selbst durch Bekämpfung umwohnender Stämme die Hülfse abschneidet. Wiedervereinigung mit Flotte und Landheer. Craterus mit der Hauptmacht aufs linke Ufer beordert; mit dem Rest geht der König sammt Hephästion und dem Lagiden Ptolemäus den Mallern zu Leibe. Cap. 4 und 5. — Ein angestrenzter Marsch durch eine wasserlose Wüste bringt Alexandern vor eine Stadt der Mallen. Die Mehrzahl der Feinde, hiedurch überrascht, wird wehrlos vor den Mauern niedergehauen; der Rest, in die Stadt geflüchtet, wirft sich nach deren vergeblicher Vertheidigung in die Burg. Diese wird erstürmt und die ganze Besatzung getödtet. Perdicas, gegen eine andere Stadt entsandt, trifft diese von ihren Bewohnern verlassen an und läßt die Flüchtlinge durch seine Reiterei verfolgen und bis auf einen in die Sümpfe entkommenen Rest niedermachen. Cap. 6. — Nach kurzer Rast erreicht Alexander das Ufer des Hydraotes. Von den über den Fluß flüchtenden Mallern werden viele getödtet, die Vorausgeeilten eingeholt und in Menge niedergehauen. Die Mehrzahl wirft sich in einen festen Platz, den Pithon erstürmt und Alles darin zu Sklaven macht. Alexander selbst erobert nach einigem Widerstand eine Brahmanenstadt, und mit einigem Verlust auch

deren Burg, der Erste auf ihrer Mauer. Die Besatzung findet im selbst angelegten Feuer oder durchs Schwert der Macedonier den Untergang. Cap. 7. — Die übrigen Städte der Maller trifft Alexander von ihren in die Wüste entronnenen Bewohnern verlassen an. Nach eintägiger Rast sendet er ein Korps an den Fluß zurück, das in den angrenzenden Wäldern viele Flüchtlinge tödtet. Er selbst geht auf die Hauptstadt der Maller, das Asyl vieler Flüchtlinge los. Doch diese, über den Fluß gegangen, erwarten ihn am jenseitigen Ufer schlagfertig. Mit seiner Reiterei nachgehend, zwingt er sie zum Rückzug, von dem sie aber beim Anblick bloßer Reiterei zu Halt und hitzigem Widerstand übergehen, bis die Wahrnehmung des anrückenden Fußvolks sie zu erneuter verlustvoller Flucht in eine feste Stadt bestimmt, die Alexander sofort einschließt. — Ihre Bestürmung von zwei Seiten veranlaßt die Inder zum Rückzug auf die Burg. Der König dringt mit seinen Leuten lange vor den Uebrigen in die Stadt ein. Bei der darauf folgenden Bestürmung ihrer Burg ist er wiederum der Erste auf der Mauer, und springt, nur von Peucestes, Leonnatus und Abreas gefolgt, in den inneren Burgraum hinab, wo er der feindlichen Ueberzahl den heldenmüthigsten Widerstand leistet. Cap. 8 und 9. — Von den drei Genannten, welche ihn schirmen, fällt Abreas. Alexander, schwer in die Brust verwundet, setzt trotz großen Blutverlustes seine Vertheidigung bis zur Dämmerung fort. Obgleich selbst auch getroffen, decken ihn die zwei Ueberlebenden so lange, bis die Macedonier unter heißer Anstrengung die Mauer erklimmen. Cap. 10. — Allgemeines Blutbad, während der König im bedenklichsten Zustande weggetragen wird. Von den vielen widersprechenden Angaben, namentlich über Ort und Zeugen von Alexanders Unfall, nimmt Arrian Anlaß, über Geschichtsentsteller durch Märchen seinen Tadel auszusprechen. Ortsbestimmung des berichteten Vorfalles, so wie der Schlacht bei Gaugamela — nicht Arbela. Cap. 11. — Während der Heilung von Alexanders Wunde erregt das ins Lager gelangte Gerücht von seinem Tode dafselbst eine so trostlose Stimmung, daß ihre Widerlegung keinen Glauben findet. Cap. 12. — Jubelvoller Empfang des genesenen Alexander im Lager. Seine Mißstimmung über die ihm wegen Bloßstellung seines Lebens gemachten Vorwürfe seiner Freunde. Beruhigende Ansprache eines Bötters an ihn. Cap. 13. — Gesandtschaften der Maller und Drydraken mit Unterwerfungsanträgen und Geschenken. Alexanders Forderungen an sie von ihrer Seite noch durch Leistungen überboten, von denen er jedoch nicht alle annimmt. Einsetzung eines Statthalters bei ihnen. Weiterfahrt durch den Hydraotes und Acesines in den Indus. Zusammenfluß und Namensänderung der vier in den Indus mündenden Ströme. Breite des letzteren. Cap. 14. — Unterwerfung der Abastaner, Kathrer und Ossadier. Vermehrung der Flotte durch neue Kriegs- und Frachtschiffe. Grenzbestimmung und militärische Sicherung der Statthalterschaft des Philippus. Gründung einer vielversprechenden Stadt mit Schiffshäusern am Zusammenfluß des Acesines und Indus.

Ernennung des Dryartes zum Statthalter über die Parapamisaden. Zurücksendung des Craterus aufs linke Indusufer, nebst Beweggründen dazu. Anlage einer neuen Stadt mit Schiffshäusern beim Königssitz der Sogder. Dryartes und Pithon zu Statthaltern des Ländergebiets vom Zusammenfluß des Acesines und Indus bis zur Seefüste ernannt. Die Weiterfahrt nach dem Gebiete des Musicanus hat dessen huldigende Unterwerfung und Belassung bei seiner Herrschaft zur Folge. Burganlage in seiner Hauptstadt durch Craterus. Cap. 15. — Einfall auf das Gebiet des Drycanus und Gefangennehmung desselben in einer seiner zwei größten, von Alexander erstürmten Städte, sammt Beute. Entmuthigt ergibt sich auch der Rest seines Gebiets. Ausbruch gegen Sambus, den Statthalter der Berg-Inder, der auf die Kunde von der Begnadigung des ihm feindlichen Musicanus geslohen war. Uebergabe seiner Hauptstadt nebst Schätzen und Elephanten. Eroberung einer aufständischen Stadt und Hinrichtung der in den Aufstand verflochtenen Brahmanen. Ueber die angebliche Weisheit dieser Gelehrtenkaste verweist Arrian auf sein Schriftchen über Indien. Cap. 16. — Der Empörer Musicanus wird von Pithon gefangen genommen und nebst den mitschuldigen Brahmanen gekreuzigt. Rückkehr zu Meer und Flotte. Ankunft und Huldigung des Fürsten von Pattala, der, bei seiner Herrschaft belassen, Weisungen für die Aufnahme Alexanders mitbekommt. Ein Theil des Heeres sammt den verabschiedeten Macedoniern geht unter Craterus nach Saramanien voraus; Sephästion erhält den Befehl über den Rest des Landheers; ein Korps unter Pithon aufs linke Ufer beordert soll auf Pattala wieder zu Alexander stoßen. Hier trifft dieser Alles geslohen an, bewegt jedoch durch ermuthigende Zusagen die Mehrzahl zur Rückkehr. Cap. 17.

II. Ereignisse und Einrichtungen auf Pattala. Fahrt auf zwei Armen des Indus und in's offene Meer. Darbringung von Opfern auf einer Fluß- und auf einer Meerinsel.

Cap. 18 — Cap. 21.

Bau einer Burg auf Pattala. Brunnengräber, zugleich zur Urbarmachung der Umgegend ausgesandt, aber von einem Haufen Barbaren angefallen, werden durch Succurs unterstützt. Anlage von einem Hafen und Schiffshäusern an einer Spaltung des Indus in zwei Arme. Alexanders Fahrt auf dem rechten Arme bis ins Meer, ein Landkorps zur Seite. Gefährdung derselben durch den Mangel an Lotsen, deren man jedoch auf einem Streifzuge habhaft wird. Größte Flußbreite. Ein starker Seewind nöthigt zum Ankerwerfen. Cap. 18. — Bestürzung der Macedonier bei dem hier für sie neuen Eintreten von Ebbe und Fluth und ihren Erscheinungen. Fahrt zur Flußinsel Cilluta, wo gelandet und

geopfert wird, sodann zu einer Meerinsel, wo man gleichfalls opfert, endlich ins offene Meer, wo dem Poseidon geopfert und gespendet wird. Cap. 19. — Rückkehr nach Pattala, wo inzwischen die Burg besetzt und Pithon nach Erledigung seiner Aufträge wieder eingetroffen ist. Hephästion wird zur Anlage von Hafen und Schiffshäusern für das hier zurückbleibende Geschwader befehligt. Neue Hinabfahrt auf dem linken Arme des Indus; dessen Entfernung vom rechten und ein See an ihm. Untersuchung der Küste und Vorkehrungen für die Verproviantirung der vorübersteuernden Flotte. Cap. 20. — Südliche Passatwinde im indischen Ocean. Alexanders Aufbruch von Pattala und Zug gegen die Dritten, während die Arabiten vor ihm in die Wüste entweichen. Unterwerfung des Drittenlandes, in dem Hephästion eine Stadt anlegen soll. Cap. 21.

III. Ordnung der dortigen Verhältnisse. Mühe- und verlustvoller Marsch durch Gadrosien. Beitrag zur Pflanzenkunde seiner Wüste. Cap. 22 — Cap. 26.

Die Dritten und Gadrosier geben einen von ihnen besetzten Engpaß beim Anzug Alexanders auf. Dieser gewinnt die Häuptlinge der Ersteren, und trifft bei ihnen die nöthigen politischen und militärischen Einrichtungen. Aufbruch nach Gadrosien. Merkwürdige Bäume und Pflanzen der gadrosischen Wüste. Cap. 22. — Beschwerdevoller Zug durch diese vom Meere entlegene Wüste. Auffindung armseliger Fischerstämme an der Küste. Der in einer getreidereichen Gegend auf dem Weiterzug aufgetriebene Vorrath wird vom Heißhunger der Soldaten angetastet, jedoch nach Kräften ersetzt. Cap. 23. — Ankunft in Gadrosiens Hauptstadt, Pura. Ruhmliebe, mit ähnlichen Ostfahrten von Semiramis und Cyrus wetteifernd, und Besorgung von Proviant für die Flotte, für Alexander die Beweggründe zu diesem durch die Tiefe des Sandmeers und die Gluthitze so mühseligen Zuge Cap. 24. — Schwere Einbuße an Menschen und Thieren in Folge des Mangels, der Märsche, der Regengüsse, des gierigen Wassertrinkens. Cap. 25. — Alexanders edle Selbstverläugnung bei brennendem Durste. Das Heer, ohne alle Wegzeichen, verirrt sich in der einförmigen Sandwüste. Alexander findet mit wenigen Begleitern die Küste auf. Das ihm nachgefolgte Heer zieht eine Zeitlang an dieser hin und dann wieder dem Binnenlande zu. Cap. 26.

IV. Verfügungen während der Rast in Gadosiens Hauptstadt.
 Weiterzug durch Carmanien und Persis sammt Berichten über
 mehrere Statthalter, verschiedene Maßregeln der Verwaltung,
 Nearchus' Seefahrt, Cyrus' Leichnam und Grabmal.
 Cap. 27 — Cap. 30.

Ankunft und Rast in der Hauptstadt Gadosiens. Apollophanes sei-
 ner Statthalterschaft entsetzt; Thoas und nach dessen Tode Sibyrtilus
 Nachfolger. Weiterzug nach Carmanien. Nachricht von der Ermordung
 des indischen Statthalters Philippus durch griechische Mietstruppen, so
 wie von deren Bestrafung. Vorläufige Verfügung über die hiedurch erle-
 digte Statthalterschaft. Wiedervereinigung mit Craterus. Ankunft meh-
 rerer hohen Beamten mit Saumthieren und Kameelen für das Heer.
 Strenge und für die Ruhe in Alexanders weitem Reiche förderliche Be-
 strafung mehrerer despotischen Statthalter. Cap. 27. — Das Märchen
 von Alexanders Dionysischem Triumphzuge durch Carmanien beim Schweigen
 der günstigsten Zeugen zurückgewiesen. Dankopfer und Festspiele.
 Peucestes' Aufnahme unter die Leibwächter; Aufzählung derselben. An-
 kunft und Bericht des Nearchus; seine Aussendung zur Weiterfahrt. Arrian
 verspricht eine besondere Schrift über Indien. Sephästions Zug an der
 Küste hin nach Persis. Cap. 28. — Ausbruch nach Pasargada in Per-
 sis, wo den gestorbenen Statthalter eigenmächtig Orxines ersetzt hat.
 Ankunft des medischen Statthalters Atropates mit einem Meder, der sich
 Zeichen und Titel eines Königs von Persien und Medien angemahnt hatte
 und dafür nebst seinen Mitschuldigen hingerichtet wird. Alexanders Be-
 trübniß über die von ihm vorgefundene Entweihung von Cyrus' Leich-
 nam und Grabmal und Befehl zu deren möglichster Wiederherstellung.
 Cap. 29. — Ankunft in Persepolis. Hinrichtung des Orxines. Peu-
 cestess zur Belohnung seiner aufopfernden Treue und willigen Annahme
 persischer Sitten für ihn zum Statthalter von Persis ernannt. Cap. 30.

1.

Sobald Alexander an den Ufern des Hydaspes eine große Zahl
 von Dreißigrudern und leichten Fahrzeugen ¹⁾, dergleichen von
 Frachtschiffen für die Pferde, sammt Allem, was zur Ueberfahrt eines
 Heeres auf einem Flusse dient, in Bereitschaft hatte, beschloß er auf
 dem Hydaspes in das große Meer hinabzufahren. Zwar hatte er

früher in dem Indus, dem einzigen Flusse außer dem Nil, Krokodile gesehen²⁾, und an den Ufern des Acesines eben solche Bohnen, wie sie der Boden Aegyptens hervorbringt³⁾, und zudem gehört, daß der Acesines in den Indus falle, und bildete sich nun ein, die Quellen des Nils aufgefunden zu haben: der Nil, glaubte er nämlich, entspringe hier irgendwo in Indien, durchströme hierauf vieles öde Land und verliere daselbst seinen Namen Indus; wo er sodann seinen Lauf wieder durch bewohntes Land fortsetze, werde er nun von den Aethiopen jener Gegend und den Aegyptiern Nil genannt⁴⁾, wie ihm auch Homer nach dem Lande Aegyptus den Namen Aegyptus beigelegt habe⁵⁾ — und ergieße sich dann endlich in das innere Meer. Und dem gemäß habe er auch in einem Briefe an die Olympias neben anderen Nachrichten über das indische Land ihr geschrieben, daß er die Quellen des Nil glaube aufgefunden zu haben, wobei er freilich seine Schlüsse in einer so wichtigen Sache auf recht unbedeutende und Nichts sagende Beweisgründe stützte. Als er sich jedoch genauer über den Fluß Indus erkundigt, habe er von den Eingeborenen erfahren: der Hydaspes fließe in den Acesines, der Acesines in den Indus, und beide geben an diesen ihren Namen ab; der Indus dagegen ergieße sich in das große Meer und zwar in zwei Mündungen, ohne in irgend einer Verbindung mit Aegypten zu stehen. Darauf habe er im Briefe an seine Mutter die Nachricht über den Nil wieder getilgt und zugleich, seinem Vorhaben gemäß, die Flüsse hinab in das große Meer zu schiffen, den Befehl gegeben, hiezu die erforderlichen Fahrzeuge für ihn in Bereitschaft zu setzen. Ihre Bemannung wurde aus der Zahl der Phönicier, Cyprier, Carier und Aegyptier⁶⁾ genommen, die sich dem Heere angeschlossen hatten.

2.

Um diese Zeit starb Cönus, Einer der Ergebensten unter Alexanders Vertrauten, an einer Krankheit¹⁾ und wurde nach Maßgabe der Umstände möglichst prachtvoll bestattet. In einer Versammlung seiner Gefolgsleute und sämtlicher bei ihm angelangten indischen Gesandtschaften belehnte er den Porus mit der Herrschaft über das bereits eroberte Indien, welches im Ganzen sieben Völkerschaften und

über zweitausend Städte in ihrem Gebiete begriff. Das Heer ³⁾ theilte er folgender Maßen: er selbst schiffte sich mit sämtlichen Schildträgern, den Bogenschützen, den Agrianern und der berittenen Leibschär ein ⁴⁾; einen Theil des Fußvolks und der Reiterei führte Craterus am rechten Ufer des Hydaspes hinab, am anderen dagegen Hephästion die Hauptmacht und den Kern des Heeres und die Elephanten, deren Zahl bereits zweihundert betrug. Beide hatten die Weisung mitbekommen, so rasch als möglich bis in die Gegend vorzurücken, wo die Königsburg des Sopithes lag ⁵⁾. Philippus, Statthalter des Landes jenseits des Indus nach Bactrien zu ⁶⁾, hatte den Befehl erhalten, drei Tage später mit seinen Leuten nachzufolgen. Die Reiter aus Mysa schickte er nach Hause zurück. Den Oberbefehl über die ganze Flotte führte Nearchus, Steuermann des königlichen Schiffes war Dnesicritus, der in seiner Schrift über Alexander auch die Unwahrheit vorgebracht hat, daß er sich als Befehlshaber der Flotte aufführt, während er doch nur Steuermann war ⁷⁾. Die Gesamtzahl der Schiffe betrug nach der Angabe des Lagiden Ptolemäus, dem ich zumeist folge, gegen achtzig Dreißigruderer, sämtliche Fahrzeuge aber mit Einschluß der Pferdefrachtschiffe und Kutter, so wie überhaupt aller Boote, die schon früher zur Flußschiffahrt verwendet, oder jetzt erst gebaut worden waren, erreichten nahezu die Zahl von zweitausend ⁸⁾.

3.

Als alle Anstalten getroffen waren, ging das Heer gegen Tagesanbruch zu Schiffe ¹⁾. Alexander selbst aber opferte den Göttern in herkömmlicher Weise, so wie auch dem Hydaspes nach Anweisung der Seher ²⁾. Sobald er das Schiff bestiegen hatte, goß er vom Borderverdeck die Spende aus goldener Schale ³⁾ in den Fluß, wobei er den Acesines zugleich mit dem Hydaspes anrief, weil er erfahren hatte, daß jener der größte unter den Flüssen sei ⁴⁾, die sich mit dem Hydaspes vereinigen, und daß nicht weit von da ihre Vereinigung Statt finde, und auch den Indus, in welchen der Acesines mit dem Hydaspes vereinigt fällt. Nachdem er überdies seinem Ahnherrn Hercules, dem Ammon ⁵⁾ und allen übrigen Göttern nach seiner Ge-

wohnheit Trankopfer gespendet hatte, ließ er mit der Trompete das Zeichen zur Abfahrt geben, und zugleich mit dem Zeichen wurde diese in schönster Ordnung angetreten. Es war nämlich zuvor die Anweisung ertheilt worden, welchen Abstand die Packboote sowohl als die Pferdefrachtschiffe und die Kriegsfahrzeuge von einander einhalten sollten, um nicht bei planloser Fahrt unterwegs zusammen zu stoßen; auch den Schnellseglern wurde es nicht gestattet, außer ihrer Ordnung voranzueilen. Das Getöse des Ruderschlags war mit nichts Anderem zu vergleichen, indem so viele Schiffe zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt wurden, sowie auch das Geschrei der Bootleute⁶⁾, die den Anfang und die Pausen des Ruderns angaben, und der Ruderer selbst, so oft sie, in Masse laut aufjauchzend, in die brausenden Wellen schlugen. Die Ufer an vielen Stellen höher als die Schiffe und so den Lärm in einen engen Raum eingrenzend, warfen ihn, schon durch die Einengung bedeutend verstärkt, gegen einander; ja auch die Waldschluchten zu beiden Seiten des Flusses trugen theils durch ihre Tede, theils durch das Zurückwerfen des Schalles noch dazu bei. Der Anblick der Pferde, die auf ihren Frachtschiffen sichtbar wurden, da man früher in Indien nie Pferde auf Schiffen gesehen hatte — denn auch der Dionysuszug gegen die Inder war laut der Ueberlieferung nicht zu Schiffe gemacht worden — setzte die zuschauenden Barbaren in Erstaunen, daher die, welche der Abfahrt beigewohnt hatten, von da an eine große Strecke mitliefen, und auch überall, wo in dem Alexandern bereits unterworfenen Theile Indiens das Geschrei der Ruderer oder das Getöse des Ruderschlags hindrang, gleichfalls Alles dem Ufer zurannte und unter Absingung barbarischer Lieder nachfolgte⁷⁾. Denn gibt es irgendwo Gesang- und Tanzfreunde, so sind es die Inder noch aus der Zeit des Dionysus und derer, welche mit Dionysus Indien durchschwärmt haben⁸⁾.

4.

So denn dahinfahrend, legte er am dritten Tage¹⁾ bei der Stelle an, wo Hephästion und Craterus die Weisung erhalten hatten, einander gerade gegenüber auf beiden Ufern ein Lager zu beziehen. Hier blieb er zwei Tage liegen, und als auch Philippus mit dem

übrigen Heere bei ihm eingetroffen war, entsandte er diesen mit den Leuten, die er mitgebracht, an den Fluß Acesines, und beorderte ihn, am Ufer des Flusses hinzuziehen; auch den Craterus und Sepsästion schickte er wieder ab mit den für ihren Marsch erforderlichen Weisungen. Er selbst verfolgte seine Hinabfahrt auf dem Hydaspes²⁾, der auf der ganzen durchschifften Strecke nirgends unter zwanzig Stadien*) Breite hatte. Allenthalben, wo er gerade an den Ufern landete, brachte er die in der Nähe des Hydaspes wohnenden Inder theils durch freiwillige Uebereinkunft unter seine Botmäßigkeit, theils kam auch der Fall vor, daß er die, welche sich zur Wehr setzten, mit Waffengewalt bezwingen mußte. Uebrigens beschleunigte er seine Fahrt nach dem Lande der Maller und Drydraken³⁾, weil er erfuhr, daß sie die zahlreichsten und streitbarsten unter den Inderstämmen dieser Gegend seien, und zugleich Nachricht bekam, daß sie Weiber und Kinder in ihren festesten Städten geborgen, und beschloffen haben, sich mit ihm in Kampf einzulassen. Deswegen wollte er sich auch mit seiner Fahrt um so mehr beeilen, um nicht erst, wann sie bereits in gehöriger Verfassung wären, sondern noch mitten in ihren Zurüstungen und in der Verwirrung über sie herzufallen. Fünf Tage nach seiner zweiten Abfahrt von hier gelangte er an den Zusammenfluß des Acesines und Hydaspes. Da wo diese beiden Flüsse sich vereinigen, entsteht aus den beiden ein einziger sehr schmaler Fluß, der in Folge dieser Einengung einen reißenden Lauf und bei den sich zurückwerfenden Strömungen ungewöhnlich starke Strudel hat. Auch schäumt und braust das Wasser so gewaltig, daß man das Getöse der Wellen schon in weiter Entfernung hören kann. Zwar war Alexander von den Eingeborenen und sein Heer von ihm hierüber bereits in Kenntniß gesetzt worden; allein als sich das Heer dem Orte des Zusammenflusses näherte, war das Getöse von der Strömung so stark, daß die Schiffsmannschaft mit dem Rudern inne hielt, nicht einem Befehl zufolge, sondern weil den Bootsleuten das Wort vor Staunen auf der Zunge erstarb und die Mannschaft selbst über dem Getöse in große Spannung gerieth.

*) Etwa 1 Stunde.

Als man nicht mehr weit vom Zusammenflusse war, da gaben die Steuermänner die Weisung, durch möglichst angestregten Ruder-
schlag sich durch die Stromenge hindurchzuwinden, damit die Schiffe
nicht von den Strudeln erfaßt und so herumgedreht würden, sondern
vielmehr durch Rudern die Wasserwirbel ¹⁾ zu überwältigen. Die
runden Fahrzeuge nun, so viele auch von der Strömung herumgedreht
wurden, kamen doch, den Schrecken ihrer Bemannung abgerechnet,
unbeschädigt durch die Wirbel und wurden von der Strömung selbst
wieder auf die rechte Bahn gebracht. Die langen Schiffe dagegen
kamen bei dieser Umdrehung nicht so unversehrt davon, da sie sich
auf den brausenden Bogen nicht ebenso in der Höhe hielten ²⁾, ins-
besondere die mit doppelten Ruderbänken, weil sie ihre unteren Ru-
der nicht weit genug über dem Wasser hatten; und wenn sie quer in
die Strudel geriethen, wurden ihnen die Ruder eben abgeknickt, wenn
man sie nicht schnell genug in die Höhe zog, ehe das Wasser sie er-
faßte. So wurden viele von den Schiffen beschädigt, ja zwei, die
gegen einander stießen, gingen mit einem großen Theile ihrer Beman-
nung zu Grunde. Wie sich aber der Fluß wieder in die Breite aus-
dehnte, so ließ auch natürlich die Heftigkeit der Strömung nach und
die Strudel drehten nicht mehr mit gleicher Gewalt herum. Ale-
xander ließ nun sein Heer am rechten Ufer anlegen, wo nicht nur
Schutz gegen die Strömung und ein Landungsplatz zu finden war,
sondern auch eine Art von Vorgebirge in den Fluß auslief, ganz geeignet,
um die Trümmer der zerschellten Schiffe aufzufangen; und wer noch
lebend auf diesen herumtrieb, der wurde gerettet ³⁾. Nach Wieder-
ausbesserung der beschädigten Schiffe gab Alexander dem Nearchus
den Befehl, so weit Strom abwärts zu schiffen, bis er an die Grenz-
marken des Volkes der Masser gelangen würde; er selbst aber unter-
nahm einen Streifzug in das Land derjenigen Barbaren, die sich noch
nicht unterworfen hatten ⁴⁾, schnitt so den Massern ihren Beistand
ab, und vereinigte sich dann wieder mit der Flotte. Hier hatten sich
auch Hephästion, Craterus und Philippus mit ihren Leuten bereits
eingefunden. Die Elephanten, die Abtheilung des Polyperchon, die

berittenen Bogenschützen und den Philippus mit seiner Mannschaft ließ er sofort über den Hydaspes gehen, und übertrug ihre Anführung dem Craterus. Dem Nearchus gab er den Befehl, mit der Flotte abzufahren und dem Heere auf seiner Fahrt einen Vorsprung von drei Tagen abzugewinnen. Den Rest des Heeres schied er in drei Abtheilungen: den Hephästion beorderte er, um fünf Tage vorauszu- gehen, damit, wenn etwa einige auf der Flucht vor Alexanders Ab- theilung weiter vorwärts eilen sollten, sie auf Hephästion stießen und von ihm aufgefangen würden. Dem Lagiden Ptolemäus übergab er gleichfalls eine Abtheilung des Heeres mit dem Befehle, erst drei Tage später nachzurücken, damit alle diejenigen, welche sich auf der Flucht vor Alexander rückwärts wenden sollten, seinen Leuten in die Hände fielen. Beim Zusammenflusse des Acesines und Hydaspes angelangt, sollten die zuerst Eintreffenden dort so lange stehen blei- ben, bis er selbst nachkäme, und auch Craterus und Ptolemäus sollten sich wieder mit ihm vereinigen⁵⁾.

6.

An der Spitze der Schildträger, der Bogenschützen, der Agria- ner, der Abtheilung von den sogenannten Gefolgsleuten zu Fuß unter Bitbon¹⁾, der sämmtlichen berittenen Bogenschützen²⁾ und der Hälfte der Gefolgsleute zu Pferd zog er persönlich durch wasserloses Land³⁾ gegen die Maller, einen Stamm der unabhängigen Inder⁴⁾. Am ersten Tage lagerte er sich an einem kleinen Wasser, das etwa hun- dert Stadien*) vom Flusse Acesines entfernt war. Nachdem die Mahlzeit eingenommen und dem Heere eine kurze Rast vergönnt war, ließ er bekannt machen: wer ein Gefäß bei sich habe, solle es mit Wasser füllen. Dann legte er während des Restes vom Tage und während der ganzen Nacht gegen vierhundert Stadien**) zurück und langte mit Tagesanbruch vor einer Stadt an, in die sich viele Maller geworfen hatten. Diese, welche Alexanders Anzug gegen sie durch

*) 5 Stunden.

**) 20 Stunden.

die wasserlose Gegend wohl niemals erwartet hätten, befanden sich größtentheils unbewaffnet außerhalb der Mauern. Eben daraus wurde auch klar, weshalb Alexander gerade diesen Weg eingeschlagen hatte, auf dem wegen der sich darbietenden Schwierigkeiten sein Anmarsch nicht einmal den Feinden glaublich vorkam. Er überfiel sie also ganz unerwartet und machte die Meisten nieder, ohne daß sich, wehrlos wie sie waren, auch nur Einer von ihnen zur Wehre gesetzt hätte. Als der Rest sich in die Stadt einschloß, so umstellte er, weil das schwere Fußvolk ihm nicht hatte folgen können, ihre Mauer rings mit seiner Reiterei, und benützte so diese wie einen Ballisadenwall. Kaum aber war das Fußvolk eingetroffen, als er den Perdicas mit seinem und das Clitus Geschwader und den Agrianern gegen eine andere Stadt der Maller entsandte, in die sich eine Menge Jnder der Umgegend geflüchtet hatte, und befahl ihm, Die in der Stadt zu beobachten, sich aber in keinen Kampf mit ihnen einzulassen, bis er selbst angelangt sei, damit nicht etwa Flüchtlinge aus der Stadt die Nachricht von seinem Anrücken unter den übrigen Barbaren verbreiteten. Er seinerseits berannte die Stadt. Die Feinde verlassen die Mauer, weil sie an deren längerer Behauptung verzweifelten, nachdem Viele von ihnen beim ersten Ueberfalle getödtet und Andere in Folge der Wunden kampfunfähig geworden waren. Dagegen warfen sie sich in die Burg und leisteten von dem hoch gelegenen und schwer angreifbaren Punkte aus eine Zeit lang Widerstand. Als ihnen aber die Macedonier allerwärts tüchtig zusetzten und Alexander selbst bald da bald dort unter den Angreifenden sich zeigte, da wurde die Burg mit stürmender Hand eingenommen, und die sich dahin geflüchtet, wurden insgesammt niedergemacht. Es waren ihrer gegen zweitausend. Perdicas dagegen traf die Stadt, gegen welche er abgeschickt worden war, bei seiner Ankunft leer an, erfuhr jedoch, daß ihre Bewohner noch nicht lange aus ihr weggeflohen waren, und setzte den Flüchtlingen auf ihrer Spur mit verhängtem Zügel nach, während die Leichtbewaffneten ihm so schnell, als ihre Füße sie tragen konnten, nachfolgten. Und wirklich holte er die Fliehenden ein, und hieb Alles nieder, was sich nicht zuvor noch in die Sümpfe geflüchtet hatte.

Alexander ließ jetzt seine Leute ihr Mahl einnehmen, und bis zur ersten Nachtwache ausruhen und rückte dann weiter vor. Er legte in der Nacht noch eine bedeutende Strecke Weges zurück und gelangte mit Tagesanbruch an den Fluß Hydraotes. Daselbst erfuhr er, daß der größte Theil der Maller bereits übergesetzt habe; über die im Uebersehen Begriffenen fiel er mitten im Flusse her und tödtete Viele von ihnen. Er selbst ging unverweilt durch dieselbe Furth über, und verfolgte diejenigen auf der Ferse ¹⁾, welche sich schon früher davon gemacht hatten. Viele von ihnen tödtete er, bekam auch einige lebendig in seine Gewalt; die Mehrzahl jedoch flüchtete sich in einen von Natur festen und dazu noch ummauerten Platz. Gegen diese entsandte Alexander, sobald sein Fußvolk nachgekommen war, den Pithon mit seiner eigenen Abtheilung und zwei Geschwadern Reiterei. Sie nahmen den Platz gleich beim ersten Anlauf ein und machten die dorthin Geflüchteten zu Sklaven, so weit sie nämlich beim Sturm nicht umgekommen waren. Nachdem Pithon dieß ausgeführt hatte, kehrte er mit seinen Leuten ins Lager zurück. Alexander selbst richtete seinen Zug gegen eine Stadt der Brahmanen, weil er erfahren hatte, daß sich auch in diese einige Maller geworfen hätten. Sobald er vor derselben angelangt war, führte er seine dichtgeschlossene Phalanx von allen Seiten gegen die Mauer. Als die Feinde ihre Mauer untergraben und sich selbst durch die Geschosse zurückgetrieben sahen, verließen sie gleichfalls die Schanzen, flohen insgesammt nach der Burg und suchten sich von dort aus zu vertheidigen. Da mit ihnen einige Macedonier hineingedrungen waren, so wandten sie sich in geschlossener Schar um, trieben einen Theil zurück und streckten bei fünf und zwanzig Mann auf dem Rückzuge ²⁾ zu Boden. Jetzt hieß Alexander von allen Seiten die Sturmleitern an die Burg legen und ihre Mauer untergraben. Sobald ein untergrabener Thurm eingestürzt war und eine Bresche des Zwischenwalls auf dieser Seite die Bestürmung der Burg erleichterte, so war Alexander der Erste, welcher die Mauer erstieg und sich auf ihrem Walle zeigte. Als die Macedonier dieß sahen, schämten sie

sich und stiegen an verschiedenen Punkten nach. So war die Burg bereits eingenommen, als ein Theil der Inder die Häuser anzündete und, in diesen eingeschlossen, umkam, während die Mehrzahl von ihnen im Kampfe fiel. Die Zahl der Getödteten betrug im Ganzen gegen fünftausend; in Gefangenschaft geriethen bei solcher Tapferkeit nur Wenige.

8.

Nur einen Tag blieb er hier stehen und ließ sein Heer ausruhen; am folgenden setzte er seinen Zug gegen die übrigen Maller fort ¹⁾. Ihre Städte fand er verlassen: sie selbst waren, wie er erfuhr, in die Wüste geflohen. Auch hier gönnte er seinem Heere wieder einen Rasttag. Am folgenden Tage schickte er den Pithon und den Geschwaderführer Demetrius an den Fluß zurück und gab ihnen außer ihren eigenen Leuten vom leichten Fußvolke so viele mit, als zum Unternehmen erforderlich waren. Er ertheilte ihnen die Weisung, am Ufer des Flusses hinzuziehen, und sollten sie auf einzelne Flüchtlinge stoßen, die sich in die am Gestade zahlreichen Wälder geworfen hätten, diese insgesammt niederzumachen, mit Ausnahme derjenigen, welche sich freiwillig ergeben würden. Und wirklich trafen Pithon und Demetrius viele derselben in den Wäldern an und machten sie nieder. Er selbst rückte vor die Hauptstadt der Maller, wohin sich zufolge der bei ihm eingelaufenen Nachrichten gleichfalls Viele aus den anderen Städten geflüchtet hatten. Allein auch diese verließen die Inder, sobald sie vom Anmarsche Alexanders hörten, gingen über den Hydraotes, und stellten sich an seinen Ufern, weil diese steil waren, in Schlachtordnung auf, um Alexandern den Uebergang freitig zu machen. Wie er dieß hörte, setzte er sich mit der gesammten Reiterei, die er bei sich hatte, nach der Stelle des Hydraotes in Marsch, wo sich laut der ihm zugekommenen Nachrichten die Maller aufgestellt hatten, und beordnete das Fußvolk, ihm nachzufolgen. Als er, am Flusse angelangt, die Feinde am jenseitigen Ufer in Schlachtordnung erblickte, warf er sich augenblicklich vom Marsch aus mit der Reiterei allein in die Furth ²⁾. Wie jene Alexandern bereits mitten im Flusse gewahrten, zogen sie sich zwar in Eile, jedoch in

guter Ordnung vom Ufer zurück; Alexander aber setzte ihnen mit der Reiterei allein nach. Als die Inder bloß Reiterei wahrnahmen, so wandten sie um und begannen hitzig den Kampf; ihre Zahl betrug etwa fünfzigtausend Mann. Alexander, der ihre dicht geschlossene Schlachtlinie sah, selbst aber kein Fußvolk bei sich hatte, ließ zwar in Umkreisungen³⁾ ansprengen und mehrmals einhauen, es jedoch zu keinem förmlichen Handgemeng mit den Indern kommen. Inzwischen stießen die Ugrianer und andere Scharen des leichten Fußvolks, wovon er die auserlesensten mit sich führte, so wie die Bogenschützen zu ihm; auch zeigte sich bereits sein schweres Fußvolk in geringer Entfernung. So von allen Schrecknissen zumal bedrängt, wandten die Inder wieder um und flohen, ohne sich umzusehen, auf eine nahe gelegene sehr feste Stadt zu⁴⁾. Alexander setzte ihnen nach und machte Viele nieder. Als die zur Stadt Entkommenen sich dort eingeschlossen hatten, ließ er diese, so wie er ankam, vorerst von seiner Reiterei rings umgeben, und als sein Fußvolk eintraf, bezog er für diesen Tag rings um die Mauer ein Lager, einmal weil nur ein kleiner Rest des Tages für den Sturm noch übrig, und dann auch, weil sein Heer zu sehr erschöpft war — das Fußvolk durch den langen Marsch, die Reiterei durch die ununterbrochene Verfolgung, und beide hauptsächlich durch den Flußübergang.

9.

Am folgenden Tage theilte er sein Heer: an der Spitze der einen Hälfte griff er selbst die Mauer an, die andere führte Perdicas gegen dieselbe. Indessen hielten die Inder dem Andrang der Macedonier nicht Stand, verließen die Wälle der Stadt und zogen sich insgesammt auf die Burg zurück. Alexander und seine Leute sprengten nun eine kleine Pforte¹⁾ und drangen lange vor den Uebrigen in die Stadt ein. Perdicas und die ihm beigegebenen Krieger hatten sich verspätet, weil sie nicht so leicht über die Mauer steigen konnten, auch die Meisten von ihnen nicht einmal Sturmleitern mit sich führten, weil sie beim Anblick der von ihren Bertheidigern entblößten Wälle die Stadt schon für erobert hielten. Als es sich aber zeigte, daß der Feind die Burg noch im Besiß habe, und in großer Zahl zur

Vertheidigung vor ihr aufgestellt sei, da suchten Einige durch Untergrabung der Mauer, die Anderen durch Anlegen der Leitern an allen geeigneten Punkten sich den Eingang in die Burg zu erzwingen. Wie aber Alexander fand, daß die Macedonier ihre Leitern zu langsam herbeitragen, riß er Einem von ihnen seine Leiter aus der Hand, legte sie selbst an die Mauer, und begann, unter seinem Schild geduckt, hinaufzusteigen; hinter ihm kam Peucestes, den heiligen Schild tragend, den Alexander aus dem Tempel der ilischen Athene mitgenommen hatte²⁾, und in den Schlachten vor sich hertragen ließ, und hinter diesem auf derselben Leiter der Leibwächter Leonnatus; auf einer andern stieg Abreas, Einer der im Heere dienenden Doppelsöldner³⁾, hinan. Bereits war der König an der Brustwehr der Mauer, stemmte sich auf diese mit seinem Schilde, stieß einige Jnder nach Innen über die Mauer hinab, hieb andere mit seinem Schwerte auf dem Plage nieder und hatte so die Mauer an diesem Punkte gesäubert, als die Schildträger, in lebhafter Besorgniß für ihren König sich nach derselben Leiter hitzig hindrängen, so daß sie zusammenbrach und Einige von ihnen, die schon emporstiegen, herabstürzten, den Uebrigen aber das Hinaufsteigen unmöglich machten. Indem so Alexander auf der Mauer seine Stellung genommen hatte, wurde sowohl von den benachbarten Thürmen — denn ihm nahe zu kommen wagte Keiner der Jnder — als auch von denen in der Stadt, die gleichfalls aus nicht weiter Entfernung ihre Speere warfen, ein Hagel von Geschossen auf ihn geschleudert. Hier reichte nämlich ein aufgeworfener Damm an die Mauer, und Alexander machte sich nicht nur durch den Glanz seiner Waffen, sondern auch durch seine ungewöhnliche Kühnheit bemerklich. Er sah zudem ein, daß bei längerem Verweilen an dieser Stelle er sich Gefahren bloßstelle, ohne auch nur etwas der Rede Werthes verrichten zu können; springe er dagegen von der Mauer nach Innen hinab, so könne er vielleicht schon dadurch die Jnder in Schrecken setzen: wosern aber nicht, und er sich doch Gefahren aussetzen müßte, — so wolle er wenigstens noch große, des Andenkens der Nachwelt würdige Thaten vollbringen, und nicht ohne Kampf sein Leben lassen⁴⁾. Nach solcher Erwägung sprang er von der Mauer in die Burg hinab. Hier an die Mauer gelehnt⁵⁾, hieb er Einige, die in seine Nähe kamen, namentlich den Anführer der

Znder, der kühner auf ihn eindrang, mit seinem Schwerte nieder; einen Andern, der sich an ihn wagte, wies er durch einen Steinwurf zurück; einen Dritten dergleichen, und einen Vierten, der noch näher andrang, wieder mit dem Schwerte. Jetzt hatten die Feinde keine Lust mehr in seine Nähe zu kommen, sondern sie umstellten ihn und warfen von allen Seiten, was gerade Jeder für eine Schusswaffe zur Hand hatte oder im Augenblicke zur Hand bekommen konnte.

10.

Inzwischen waren Peucestes, der Doppelsöldner Abreas und nach ihnen Leonnatus, die ja allein, bevor die Leitern ¹⁾ zusammenbrachen, glücklicher Weise die Mauer erstiegen hatten, hinuntergesprungen, und tritten als Vorkämpfer für ihren König. Der Doppelsöldner Abreas, von einem Pfeil ins Gesicht getroffen, blieb auf dem Blage. Aber auch Alexander bekam durch den Panzer einen Pfeilschuß in die Brust oberhalb der Warzen, so daß, sagt Ptolemäus, mit dem Blute zugleich auch Luft aus der Wunde herausströmte ²⁾. So lang indeß sein Blut noch warm war, vertheidigte er sich fortwährend trotz des schlimmen Zustands, worin er sich befand. Da aber natürlich Blut, und weil zugleich mit dem Athem, massenhaft ausströmte, so erfaßte ihn Schwindel und Ohnmacht, und er fiel dafelbst auf seinen Schild zusammengeknickt nieder ³⁾. Da trat Peucestes vor den Gefallenen und hielt den heiligen Schild aus Ilium zum Schutze über ihn; ein Gleiches that Leonnatus von der anderen Seite ⁴⁾: aber Beide erhielten Schußwunden, und Alexander war in Folge des Blutverlustes bereits nahe daran, den Geist aufzugeben. Für die Macedonier war nämlich der Sturm auch deshalb schwierig geworden, weil diejenigen von ihnen, welche Alexandern auf der Mauer mit Geschossen bedeckt und ihn dann in den inneren Burgraum hinabspringen sahen, vor Eifer und Furcht, ihrem Könige, der sich so unbesonnen in Gefahr gestürzt habe, möchte etwas zu stoßen, die Leitern zerbrochen hatten, und nun, wie es in Verlegenheit zu gehen pflegt, ein Jeder von ihnen auf ein anderes Mittel sann, um zur Mauer hinaufzukommen ⁵⁾. Einige trieben Pflöcke in die Mauer, welche nur aus Erde bestand, hängten sich an diese und kletterten so

mühsam empor, Andere stiegen einander auf die Schulter. Wer so zuerst hinaufgelangt, der stürzte sich dann von der Mauer in die Stadt hinab, wo sie den König liegen sahen, — Alle unter Wehklagen und Geschrei. Bereits war um den Gefallenen ein heftiger Kampf entbrannt, indem ein Macedonier nach dem Andern ihn mit seinem Schilde zu decken suchte. Inzwischen hatten Einige den Niegel gesprengt, womit die Pforte im Zwischenwall geschlossen war, aber nur Wenige konnten so auf einmal hineinkommen; Andere stemmten da, wo die Pforte offen stand, ihre Schultern an, warfen hierdurch die Mauer nach Innen und öffneten sich auf diese Weise den Zugang zur Burg.

11.

Jetzt ging ein Theil an's Niedermegeln der Inder: Alles wurde niedergemacht, und weder Weib noch Kind am Leben gelassen ¹⁾. Indessen trugen Andere den König auf seinem Schilde weg, und zwar in so üblem Zustande ²⁾, daß man noch nicht wissen konnte, ob er mit dem Leben davon kommen würde. Nach einigen Berichten zog Critodemus, ein coischer Arzt aus dem Geschlechte der Asclepiaden ³⁾, den Pfeil aus der durch einen Schnitt erweiterten Wunde ⁴⁾, nach Anderen soll der Leibwächter Perdicas, da im Augenblicke der Gefahr kein Arzt bei der Hand war, auf Alexanders bestimmten Befehl mit seinem Schwerte die Wunde erweitert und so den Pfeil herausgebracht haben: beim Herausziehen trat aber ein so starker Blutverlust ein, daß Alexander abermals ohnmächtig und in Folge dieser Ohnmacht das Blut gestillt wurde. Noch viele andere Nachrichten über diesen Unfall finden sich bei den Schriftstellern aufgezeichnet, und die Sage, welche sie nach den ersten Lügenberichten aufgenommen hat und bis auf unsere Zeit erhält, wird nicht aufhören, diese Lügen auch der Nachwelt zu überliefern, wenn ihnen nicht durch diese meine Schrift ein Ende gemacht wird. So geht zum Beispiel gleich die allgemeine Sage, dieser Unfall habe Alexandern bei den Drydraken getroffen; allein er ist ihm vielmehr bei den Massern, einem unabhängigen indischen Volksstamme, begegnet, und die Stadt war eine Stadt der Masser, und die Alexandern verwundeten, waren Masser.

Allerdings hatten diese den Plan gefaßt, erst nach ihrer Vereinigung mit den Drydraken sich in einen Entscheidungskampf einzulassen; allein Alexander kam ihnen mit seinem Zuge durch die wasserlose Gegend zuvor, noch ehe sie von den Drydraken einigen Beistand erhielten, oder ihnen einen solchen leisten konnten. So ist ferner auch laut der gewöhnlichen Erzählung die letzte dem Darius gelieferte Schlacht, in Folge deren Darius floh und nicht eher zu fliehen aufhörte, als bis er von Bessus und seinem Anhange ergriffen und beim Anzuge Alexanders getödtet wurde, bei Arbela ⁵⁾ vorgefallen, wie die vor dieser bei Issus ⁶⁾ und das erste Reitertreffen am Granicus ⁷⁾. Nun ist zwar allerdings jenes Reitertreffen am Granicus und bei Issus die zweite Schlacht gegen Darius vorgefallen; allein Arbela ist von dem Orte, wo Darius und Alexander einander die letzte Schlacht lieferten, nach der höchsten Angabe bei den Geschichtschreibern sechshundert, nach der niedrigsten gegen fünfhundert Stadien ^{*}) entfernt; und die Schlacht ist vielmehr nach dem Berichte von Ptolemäus und Aristobul bei Gaugamela am Flusse Bumodus ⁸⁾ geliefert worden. Aber Gaugamela ist keine Stadt, sondern blos ein großes Dorf, und weder ein namhafter Ort, noch ein fürs Ohr angenehmer klingender Name, und daher hat denn, glaube ich, Arbela, als eine Stadt, den Ruhm der großen Schlacht davon getragen. Muß man aber annehmen, jener Kampf sei trotz der so weiten Entfernung davon, bei Arbela vorgefallen, so ist es auch erlaubt, zu behaupten, die Seeschlacht bei Salamis sei bei der Landenge von Corinth, und die bei Artemisium auf Cuböa sei bei Megina oder bei Sunium geschlagen worden. Was ferner diejenigen betrifft, welche den bedrohten Alexander mit ihrem Schilde deckten, so stimmen zwar Alle darin überein, daß Peucestes darunter gewesen sei; allein über Leonnatus, und ebenso über den Doppelsöldner Abreas, sind sie schon nicht mehr einig. Auch wurde nach Einigen Alexander mit einem Knittel auf den Helm getroffen, fiel betäubt zu Boden, stand wieder auf und erhielt dann erst von einem Geschos durch den Panzer eine Wunde in die Brust: dagegen spricht der Lagide Ptolemäus von dieser einen Brustwunde.

^{*}) 30, 25 Stunden.

Doch als größtes Versehen rechne ich den Geschichtschreibern Alexanders das an, daß Einige erzählen, der Lagide Ptolemäus sei Alexandern zugleich mit Peucestes auf der Leiter nachgestiegen, habe über den Gefallenen seinen Schild gehalten und sich damit den Beinamen Soter verdient, und doch berichtet Ptolemäus selbst, er sei bei diesem Vorfalle nicht einmal zugegen gewesen, sondern habe vielmehr an der Spitze einer eigenen Heeresabtheilung andere Kämpfe und gegen andere Barbaren zu bestehen gehabt⁹⁾. Diese Abschweifung¹⁰⁾ sei darum in meinen Bericht aufgenommen, daß Spätere bei der Erzählung solcher Thaten und Leiden sich der Mühe des Forschens nicht überheben.

12.

Während Alexander hier liegen blieb, um seine Wunde heilen zu lassen¹⁾, kam in das Lager, von dem er gegen die Maller aufgebrochen war²⁾, zuerst das Gerücht, er sei an seiner Wunde gestorben. Da herrschte Anfangs Nichts als Wehklage im ganzen Heere, indem Einer dem Andern die Sage mittheilte. Als endlich die Wehklage aufgehört hatte, war man muth- und rathlos, „wer jetzt die Anführung des Heers übernehmen werde“; denn nach dem Urtheile Alexanders und der Macedonier schienen Viele³⁾ zu Ansprüchen darauf gleich berechtigt zu sein; „wie sie nun in ihre Heimat glücklich durchkommen werden, rings umschlossen von so vielen streitbaren Völkern, von welchen einige, die sich noch nicht unterworfen, vermuthlich für ihre Freiheit tapfer kämpfen, andere aber, der Furcht vor Alexander überhoben, abfallen würden“? Zudem glaubten sie damals mitten zwischen unüberschreitbaren Flüssen sich zu befinden, und von Alexander verlassen, erblickten sie Alles voll unüberwindlicher Schwierigkeiten. Als endlich das Gerücht anlangte, Alexander lebe noch, so hatten sie Mühe, demselben Raum zu geben: ob sein Leben auch zu retten sei, glaubten sie noch nicht; wie aber von ihm selbst sogar ein Schreiben eintraf, er werde bald wieder im Lager sich einfinden, da erschien selbst dieses den Meisten vor übergroßer Furcht als unglaublich, und sie erblickten darin vielmehr eine bloße Täuschung von Seiten der Leibwächter und Heerführer in seiner Umgebung⁴⁾.

In Erwägung dessen ließ sich Alexander, um unruhigen Bewegungen unter seinem Heere vorzubeugen, sobald es thunlich war, an das Ufer des Hydraotes bringen. Als er nun den Fluß hinabfuhr — das Lager stand nämlich am Zusammenflusse des Hydraotes und Acesines, wo Sephästion das Landheer befehligte und Nearchus die Flotte unter sich hatte — und das Schiff mit dem Könige am Bord sich bereits dem Lager näherte, so befahl er, das Zeltdach vom Hinterverdeck wegzunehmen, damit er für Alle sichtbar wäre. Sie aber blieben noch immer ungläubig, als wäre es nur die Leiche Alexanders, die man bringe, bis das Schiff anlandete und er seine Hand der Menge entgegen streckte. Da schrien sie laut auf, indem sie die Hände zum Theil gen Himmel, zum Theil gegen Alexander selbst erhoben. Vielen entströmten auch bei diesem unverhofften Anblicke unwillkürlich Thränen. Einige seiner Schildträger brachten, als er aus dem Schiffe herausgetragen wurde, eine Sänfte herbei; er aber befahl, sein Pferd vorzuführen. Wie er nun wieder hoch zu Ross sich sehen ließ, da erhob das ganze Heer unter lautem Händeklatschen ein Jubelgeschrei, wovon die Ufer und die benachbarten Waldthäler wiederhallten. In der Nähe seines Zeltes stieg er vom Pferde, so daß man ihn jetzt auch zu Fuß sehen konnte. Da lief Alles von allen Seiten herbei; der Eine suchte seine Hände, der Andere seine Kniee, ein Dritter auch nur sein Kleid zu berühren: Andere waren zufrieden, ihn wenigstens in der Nähe zu sehen, und dann wieder unter glückwünschendem Zurufe sich zu entfernen; wieder Andere warfen ihm Bänder oder Blumen zu, wie sie gerade der indische Boden darbot ¹⁾. Nearchus erzählt, diejenigen seiner Freunde seien ihm lästig geworden, die ihm Vorwürfe machten, daß er seine Person für das Heer Gefahren aussetze: das sei nicht Sache des Feldherrn ²⁾, sondern des Soldaten. Meiner Meinung nach war Alexander auf diese Aeußerungen ungehalten ³⁾, weil er ihre Berechtigung und das Verdiente des ihm gemachten Vorwurfes erkannte, und doch war er bei seinem ungestümmen Schlachtenmuthe und seiner Ruhmliebe, wie Menschen, die sich von einer andern Leidenschaft hinreißen lassen, nicht stark genug

sich von Gefahren ferne zu halten. Noch erzählt Nearchus ein ziemlich bejahrter Böotier, dessen Namen er jedoch nicht angibt, habe bemerkt, daß Alexander über die Vorwürfe seiner Freunde ärgerlich sei, und finster dazu blicke, habe sich auf dieß genähert und in seiner böotischen Mundart gesagt: Männern geziemt's zu handeln, Alexander! wobei er auch einen jambischen Vers angeführt habe, dessen Sinn gewesen sei: wer handle, der sei auch verpflichtet, zu leiden⁴⁾. Und dadurch habe dieser Mann nicht nur im Augenblick bei Alexander Beifall gefunden, sondern sei ihm auch für die Folgezeit immer theurer geworden⁵⁾.

14.

Um diese Zeit langten bei Alexander von den noch übrigen Völkern Gesandte an, um ihm die Unterwerfung ihres Volkes anzubieten, desgleichen von Seiten der Drydraken sowohl die Häuptlinge der Städte, als auch die Gaufürsten in Person, und mit ihnen noch hundert und fünfzig der Angesehensten zur Abschließung von Vorträgen bevollmächtigt; zugleich überbrachten sie nicht nur Geschenke, welche bei Indern für die höchsten gelten, sondern boten auch die Unterwerfung ihres Volkes an. Ihren Fehler, nicht schon längst Gesandte an ihn abgeordnet zu haben, erklärten sie für verzeihlich; denn wenn irgend Jemand, so hegten sie noch größere Liebe zu einer Freiheit und Unabhängigkeit, die sie seit des Dionysus Anfunft in Indien bis auf Alexander unangetastet bewahrt hätten: wenn aber Alexander, weil auch er ja nach der allgemeinen Sage von Göttern abstamme, es verlange, so wollen sie jeden Statthalter, den er über sie setze, annehmen, und die ihm beliebigen Abgaben entrichten; auch seien sie bereit, Geißeln zu stellen, so viel er nur immer fordern werde. Er verlangte tausend aus den vornehmsten Familien des Volks, die er nach seinem Belieben entweder als Geißeln bei sich behalten, wenn aber nicht, zum Kriegsdienste verwenden könnte, bis der Kampf mit den übrigen Indern zu Ende wäre. Sie aber schickten ihm nicht nur die Tausend, eine Auswahl ihrer kräftigsten und größten Leute zu, sondern auch noch unverlangt fünfhundert Streitwagen mit der hiezu erforderlichen Bemannung¹⁾. Zum Statthalter über

sie und die noch am Leben befindlichen Maller, ernannte Alexander den Philippus; ihre Geißeln aber entließ er wieder und nahm nur die Wagen an²⁾. Nachdem er dieß in Ordnung gebracht, auch über dem durch seine Verwundung verursachten Aufenthalte noch viele Fahrzeuge hatte zimmern lassen, schiffte er von seinen Gefolgsleuten siebzehnhundert Reiter, von den Leichtbewaffneten die gleiche Anzahl, wie schon früher, und vom schweren Fußvolke gegen zehntausend ein, und fuhr die noch kurze Strecke auf dem Hydraotes hinunter bis zu der Stelle, wo der Hydraotes mit dem Acesines zusammenfließt; und da der Acesines seinen Namen gegen den Hydraotes behauptet, so schiffte er jetzt auf dem Acesines weiter, bis er an dessen Einmündung in den Indus gelangte³⁾. Diese vier⁴⁾ großen und zugleich schiffbaren Flüsse ergießen nämlich insgesammt ihr Wasser in den Indus, doch nicht jeder unter seinem eigenen Namen. Vielmehr fällt der Hydaspes in den Acesines und die ganze Wassermasse, vereinigt, bildet den Acesines genannten Fluß. Dieser Acesines vereinigt sich hier wiederum mit dem Hydraotes, und bleibt auch nach dessen Aufnahme noch immer der Acesines, und hat er darnach noch den Hyphasis aufgenommen, so fällt er unter seinem eigenen Namen in den Indus, gibt aber nun nach seiner Vereinigung diesen an den Indus ab⁵⁾. Und von hier an, will ich wohl glauben, daß der Indus, bevor er sich in das Delta spaltet, auch auf hundert Stadien⁶⁾ und da, wo er mehr einen stehenden See bildet, vielleicht auf mehr als hundert Stadien Breite kommt⁶⁾.

15.

Hier am Zusammenflusse des Acesines und Indus blieb Alexander stehen, bis Perdicas mit seiner Heeresabtheilung wieder bei ihm eintraf, nachdem dieser im Vorbeigehen die unabhängige Völkerschaft der Abastaner¹⁾ unterworfen hatte. Inzwischen stießen zu Alexander noch weitere Dreißigruderer und auch noch weitere runde

²⁾ 5 Stunden.

Schiffe, die er im Lande der Kathrer²⁾ hatte bauen lassen. Dieß war ein anderer Volksstamm der unabhängigen Inder, welcher sich unterworfen hatte. Auch von den Ossadiern³⁾, einem ebenfalls unabhängigen indischen Volksstamme, langten Gesandte an, um dergleichen die Unterwerfung der Ossadier anzubieten. Zur Grenze der Statthalterschaft des Philippus bestimmte er nun den Zusammenfluß des Acesines und Indus, und ließ bei ihm nebst sämtlichen Thraciern⁴⁾ auch von den Abtheilungen des Fußvolks so viele zurück, als zur Deckung des Landes hinreichend erschienen. Auch befahl er gerade am Vereinigungspunkte beider Flüsse, eine Stadt, für die er auf eine große und glänzende Zukunft in der Welt hoffte, anzulegen⁵⁾ und Schiffshäuser⁶⁾ zu erbauen. Um diese Zeit kam auch der Bactrier Dryartes, der Vater von Alexanders Gemahlin Roxane⁷⁾, bei ihm an; diesem gab er die Statthalterschaft über die Parayamisaden bei⁸⁾, und entsetzte dagegen den bisherigen Statthalter Tyriaspes, weil ihm berichtet worden war, daß dessen Verwaltung nicht in Ordnung sei⁹⁾. Hier ließ er den Craterus mit dem größten Theile des Heeres und den Elephanten auf das linke Ufer des Indusflusses übersetzen, weil auf dieser Seite der Weg am Flusse hin für ein schwerbewaffnetes Heer als gangbarer erschien, und die anwohnenden Stämme nicht eben sehr freundschaftlich gesinnt waren. Er selbst fuhr zum Königsstze der Sogder¹⁰⁾ hinab. Hier begann er die Anlage noch einer anderen Stadt¹¹⁾ und die Errichtung weiterer Schiffshäuser, auch wurden seine beschädigten Fahrzeuge wieder ausgebessert. Zu Statthaltern über das Land von der Vereinigung des Indus und Acesines bis zum Meere nebst der ganzen indischen See-küste ernannte er den Dryartes und Pithon¹²⁾. Den Craterus entsandte er wiederum mit seiner Heeresabtheilung¹³⁾; er selbst schiffte sich nach dem Gebiete des Musicanus¹⁴⁾ ein, das ihm als die wohlhabendste Landschaft Indiens geschildert wurde. Denn bis jetzt war ihm weder Musicanus persönlich entgegen gekommen, um sich sammt Land und Leuten an ihn zu ergeben, noch hatte er Gesandte mit Freundschaftsanträgen geschickt, auch ihm weder Geschenke überreichen lassen, wie sie doch einem großen Könige gebühren, noch sich selbst von Alexander Etwas erbeten. Seine Fahrt den Fluß hinab ging so rasch vor sich, daß er eher auf der Grenze des Gebiets

von Musicanus anlangte, als dieser von Alexanders Ausbruch gegen ihn Nachricht erhalten hatte. Auf diese Weise in Schrecken gesetzt, ging er dann Alexandern unverweilt entgegen, überbrachte die in den Augen der Inder werthvollsten Geschenke, führte ihm seine sämtlichen Elephanten zu, ergab sich an ihn mit seinem Volke und bekannte seine Schuld, was bei Alexander das wirksamste Mittel war, um Alles zu erreichen, was man nur wünschen mochte. Und so wurde nun von Alexander auf das hin dem Musicanus Strafflosigkeit gewährt; er bezeugte sein außerordentliches Wohlgefallen an dessen Stadt und Land, und ließ ihm die Herrschaft darüber. Craterus aber wurde beordert, in der Stadt die Burg zu befestigen. Noch während Alexanders Anwesenheit wurde dieß Werk ausgeführt und eine Besatzung eingelegt, weil ihm der Platz als ganz geeignet erschien, um die Volksstämme des Umkreises im Auge zu haben und niederzuhalten.

16.

Von hier setzte er sich an der Spitze der Bogenschützen der Agriener und der mit ihm herabgefahrenen Reiterei gegen den Gaufürsten der dortigen Gegend, Namens Drycanus ¹⁾ in Marsch, weil dieser weder persönlich bei ihm sich eingefunden hatte, noch auch Gesandte von ihm erschienen waren, um seine und seines Landes Unterwerfung zu überbringen. Die zwei ansehnlichsten Städte im Gebiete des Drycanus nahm er beim ersten Anlaufe mit Sturm ein; in einer derselben fiel ihm Drycanus selbst in die Hände. Die Beute überließ er seinen Soldaten; die Elephanten dagegen nahm er mit sich. Die übrigen Städte in demselben Lande ergaben sich an ihn gleich bei seiner Annäherung, und Niemand dachte an Gegenwehr: so entmuthigend hatte auch auf die Inder insgesammt Alexander und Alexanders Glück eingewirkt. Er aber brach wieder auf gegen Sambus ²⁾. Dieser, von ihm zum Statthalter über die Berg-Inder eingesetzt, war laut eingelaufener Nachrichten geflohen, weil er gehört hatte, daß Musicanus von Alexander begnadigt und im Besitze seiner Herrschaft belassen worden sei. Zwischen ihm und Musicanus bestand nämlich ein feindliches Verhältniß. Als sich Alexander bereits

der Stadt näherte, welche das Gebiet des Sambus zur Hauptstadt hatte — sie hieß Sindimana — öffneten sich bei seinem Anzug ihre Thore, und die Angehörigen des Sambus lieferten ihm nicht nur die Schätze desselben vollzählig aus, sondern führten ihm auch seine Elephanten entgegen; denn nicht aus feindseligen Absichten gegen Alexander, sondern aus Furcht wegen der Begnadigung des Musicanus sei Sambus geflohen. Noch eine andere, um diese Zeit abgefallene Stadt nahm der König ein, und ließ alle in diesen Abfall verwickelten Brachmanen niederhauen. Bekanntlich sind dieß die Weisen Indiens, über deren Weisheit, wenn sie anders eine solche ist, ich in einer Schrift über Indien Aufschluß geben werde³⁾.

17.

Mittlerweile erhielt er Nachricht von der Empörung des Musicanus, und entsandte gegen ihn den Statthalter Pithon, Agenors Sohn, mit hinreichenden Streitkräften; er selbst ging auf die dem Musicanus unterthänigen Städte los und ließ einige derselben von Grund aus zerstören und deren Einwohner zu Sklaven machen; in andere legte er Besatzungen ein und ließ daselbst Burgen aufführen. Nach Vollzug dieser Maßregeln kehrte er ins Lager und zur Flotte zurück. Hier wurde Musicanus, von Pithon festgenommen, vor Alexander gebracht, und auf dessen Befehl in seinem eigenen Lande sammt allen Brachmanen aufgehängt, welche den Musicanus zur Empörung angestiftet hatten. Vor ihm erschien auch der Fürst des Landes Pattala¹⁾. Es ist dieß, wie ich schon oben sagte, das vom Indus gebildete Delta, welches das Delta des ägyptischen Flusses an Größe noch übertrifft. Dieser übergab ihm gleichfalls sein ganzes Land, und stellte ihm sich und all sein Eigenthum zur Verfügung. Dafür ließ er ihn wieder frei in seine Herrschaft abziehen und gab ihm die Weisung mit, zur Aufnahme seines Heeres Alles in Bereitschaft zu setzen. Mit den Abtheilungen des Attalus, Meleager und Antigones, etlichen Bogenschützen und allen Gefolgsleuten und übrigen Macedoniern, welche er als bereits kampfunfähig auf der nach Arachosien und Drangiana ziehenden Straße gen Macedonien heimkehren lassen

wollte, entsandte er den Craterus ²⁾ nach Caramanien, und gab ihm auch die Elephanten mit; den Rest des Heeres, soweit nämlich dasselbe nicht mit ihm selbst nach dem Meere hinabfahren sollte, untergab er den Befehlen des Hephästion; den Pithon ließ er mit den berittenen Wurfschützen und den Agrianern auf das jenseitige Ufer des Indus übersetzen ³⁾, d. h. nicht auf die Seite, an der Hephästion mit seiner Heeresabtheilung hinabziehen sollte, und ertheilte ihm den Befehl, die bereits aufgebauten Städte zu bevölkern, und wenn von Seiten der dortigen Inder etwa Unruhen ausbrechen sollten, die Ordnung wieder herzustellen, und dann in Battala wieder zu ihm zu stoßen. Schon war er drei Tage zu Schiffe, als ihm die Nachricht zukam, daß der Häuptling von Battala in Begleitung des größten Theiles seiner Unterthanen auf und davon gegangen sei, und sein Land menschenleer zurückgelassen habe. Auf das beschleunigte Alexander seine Hinabfahrt noch mehr, denn zuvor. Auf Battala angelangt, fand er Stadt und Land von Einwohnern und Anbauern entblößt vor. Da entsandte er seine beweglichsten Truppen zur Verfolgung der Flüchtlinge, und als Einige derselben aufgefangen worden waren, schickte er sie an die Anderen ab und ließ ihnen entbieten, sie sollten getrosten Muthes zurückkehren; denn es solle ihnen verstattet sein, wie zuvor, ihre Stadt zu bewohnen und ihr Feld zu bestellen. Und wirklich kehrte auch die Mehrzahl von ihnen zurück.

18.

Dem Hephästion gab er den Auftrag, eine Burg auf Battala anzulegen, und schickte dann Leute in die wasserlose Umgegend aus, um dort Brunnen zu graben und so das Land bewohnbar zu machen. Diese überfiel ein Haufen der umwohnenden Barbaren und tödtete zwar Einige durch ihren plötzlichen Angriff, verlor aber selbst viele Leute, und entfloh in die Wüste, so daß die Ausgeschickten ihre Arbeit vollbringen konnten, da noch eine andere Heeresabtheilung zu ihnen stieß, welche Alexander auf die Nachricht von jenem feindlichen Anfälle zur Unterstützung der Arbeit abgesandt hatte. Bei Battala spaltet sich das Wasser des Indus in zwei große Arme, und diese behalten beide den Namen Indus bis zum Meere bei. Hier ließ Ale-

zander einen Hafen und Schiffshäuser anlegen. Als die von ihm angeordneten Arbeiten vorgeschritten waren, kam's ihm zu Sinn, bis zur Mündung des auf der rechten Seite dem Meere zufließenden Armes hinabzufahren. Er ließ daher den Leonnatus mit ungefähr tausend Reitern und etwa achttausend Mann vom schweren und leichten Fußvolke abgehen, um auf der Insel Pattala neben der Flotte hinzuziehen; er selbst nahm seine besten Schnellsegler, nicht nur sämtliche leichte Fahrzeuge, sondern auch alle Dreißigruderer und einige Kutter und schiffte damit stromabwärts auf dem rechten Arme des Flusses. Weil aber die dortigen Inder sich geflüchtet hatten, so fehlte es ihm auf der Fahrt an einem Lotsen, und dadurch wurde diese mehrfach erschwert. Auch erhob sich am Tage nach dem Auslaufen ein Sturm, und da der Wind der Strömung entgegenwehte, so ging der Fluß hohl und die Schiffe wurden gegen einander geschleudert, daher die Mehrzahl derselben Schaden litt, ja einige der Dreißigruderer ganz zertrümmert wurden ¹⁾. Man beeilte sich deshalb, sie ans Land zu treiben, bevor sie völlig im Wasser unterjanken. Es wurden nun dafür neue gezimmert. Auch ließ Alexander die Beweglichsten seiner leichten Truppen tiefer in das vom Ufer entlegene Land hineinstreifen und eine Anzahl Inder aufgreifen, die ihm auf der Weiterfahrt Lotsendienste leisten mußten. Als sie an die Stelle gelangten, wo der Fluß sich in eine Breite ausdehnt, die da, wo sie am größten ist, sogar zweihundert Stadien ²⁾ beträgt, so strich ein heftiger Wind vom äußeren Meere ³⁾ her und man konnte die Ruder beim Wellenschlage nur mit Mühe in die Höhe bringen ³⁾. Sie flüchteten sich daher wieder in einen Kanal, wohin ihm die Lotsen den Weg zeigten.

19.

Während sie hier vor Anker lagen, stellte sich die auf dem großen Meere gewöhnliche Erscheinung der Ebbe ein ¹⁾, so daß ihre Schiffe auf dem Trocknen sitzen blieben. Weil Alexanders Leute

¹⁾ 10 Stunden.

früher davon noch Nichts erfahren hatten, so brachte dieß bei ihnen schon an und für sich keine geringe Bestürzung hervor, die aber natürlich noch bedeutend zunahm, als nach Verlauf der bestimmten Zeit das Wasser wieder stieg und alsbald die Fahrzeuge wieder flott wurden. Alle Schiffe nun, welche im Schlamm festhängend von der Fluth erfaßt wurden, hoben sich wieder, ohne Schaden zu thun, und konnten, ohne selbst Schaden gelitten zu haben, ihre Fahrt fortsetzen; die aber auf trockenem Grunde und ohne festen Stand sitzen geblieben waren, stießen bei dem gewaltigen Heranwogen des Wassers zum Theil auf einander, zum Theil wurden sie auf den Strand getrieben und scheiterten daselbst. Diese ließ Alexander, so gut es im Augenblick ging, wieder ausbessern, und schickte auf zwei Rattern den Fluß hinab Leute voraus, um die Insel zu besichtigen, wo er nach Angabe der Landeseingeborenen auf der Hinabfahrt zum Meere anlegen mußte. (Silluta²⁾) lautete nach ihnen der Name der Insel. Und als ihm berichtet wurde, daß es auf der Insel Ankerplätze gebe, und daß sie selbst groß und mit Wasser versehen sei, so ließ er seine übrige Flotte darauf lossteuern, er selbst aber fuhr mit den besten Seglern noch weiter, um nachzusehen, ob die Mündung des Flusses in das Meer eine sichere Ausfahrt gewähre. Als sie über die Insel ungefähr zweihundert Stadien^{*)} hinausgekommen waren, bemerkten sie eine andere Insel, die schon im Meere lag³⁾. Für jetzt kehrten sie wieder zu der Insel im Flusse zurück. An ihrer Spitze ließ Alexander anlegen und opferte allen den Göttern, welchen zu opfern er nach seiner Angabe von Ammon die Weisung erhalten hatte. Tags darauf schiffte er zu der andern, im Meere gelegenen Insel hinab, legte auch daselbst an und brachte hier wieder andere Opfer anderen Göttern und nach anderem Brauche dar, und zwar auch diese nach einem Ausspruche des Ammon. Er selbst fuhr durch die Mündungen des Indus auf die hohe See hinaus, wie er sagte, um nachzusehen, ob irgendwo in der Nähe ein Land aus dem Meer aufsteige; zumeist aber, meines Bedünkens, um sagen zu können, daß er das große Meer hinter Indien beschiffet habe. Hier schlachtete er dem Poseidon zu Ehren

*) 10 Stunden.

Stiere und ließ sie ins Meer werfen; auch spendete er nach diesem Opfer ein Trankopfer, und warf die Schale, welche von Gold war, und die goldenen Mischgefäße als Dankgeschenk gleichfalls in die Tiefe der See, indem er betete, ihm sein Schiffsheer unverfehrt zu geleiten, das er unter Nearchus nach dem persischen Meerbusen und den Mündungen des Euphrat und Tigris steuern zu lassen gedachte ⁴⁾.

20.

Bei seiner Rückkehr nach Pattala traf er nicht nur die Burg besetzt an, sondern auch Pithon mit seiner Heeresabtheilung war wieder eingetroffen und hatte Alles ausgeführt, wozu er abgeschickt worden war ¹⁾. Jetzt wurde Hephästion beauftragt, zur Befestigung des Hafens und zur Anlage der Schiffshäuser die erforderlichen Vorkehrungen zu treffen. Denn auch hier bei der Stadt Pattala, wo sich der Fluß Indus spaltete, war er Willens, ein nicht unbedeutendes Geschwader seiner Flotte zurückzulassen. Er selbst steuerte auf dem andern Mündungsarme des Indus ²⁾ wieder in das große Meer hinab, um auszukundschaften, wo die Flußmündung für die Fahrt auf die See minder schwierig sei. Die Entfernung der Indus-Mündungen von einander beträgt ungefähr achtzehnhundert Stadien ³⁾ *). Bei dieser Hinabfahrt durch die Mündung des Flusses gelangt er zu einem großen See ⁴⁾, welchem das Einströmen des Flusses, vielleicht auch die in ihn sich ergießenden Gewässer der Umgegend seine Größe und seine bedeutende Ähnlichkeit mit einem Meerbusen verleihen. Denn es ließen sich in ihm bereits Seefische sehen, größer als die in unserem Meere vorkommenden. Er ging nun an der Stelle des Sees vor Anker, welche ihm seine Lotsen bezeichnen, und ließ hier die Mehrzahl seiner Krieger unter Leonnatus und auch sämtliche Rutter zurück. Er selbst schiffte mit den Dreißigruderern und den leichten Fahrzeugen durch die Mündung des Flusses auch hier auf die hohe See hinaus, und gelangte zur Einsicht, daß der diesseitige ⁵⁾ Ausfluß des Indus leichter zu befahren sei. An der Küste gelandet, zog

*) 90 Stunden.

er mit einer kleinen Reiterschar, die er bei sich hatte, drei Tagmärsche am Gestade hin, nahm die Beschaffenheit des Landes, an dem man vorübersteuern mußte, in Augenschein und befahl auch Brunnen zu graben ⁶⁾, wo die Schiffsmannschaft sich mit Wasser versehen könnte. Hierauf ging er wieder zu Schiffe und fuhr nach Pattala zurück, schickte aber einen Theil seiner Leute, um eben jene Arbeiten in's Werk zu setzen, an die Seeküste hinab, mit der Weisung, sodann gleichfalls nach Pattala zurückzukehren. Noch einmal schiffte er hierauf nach dem See hinab und ließ daselbst noch einen zweiten Hafen und weitere Schiffshäuser anlegen ⁷⁾, hinterließ eine Besatzung für den Platz, schaffte Mundvorrath, für das Heer mindestens auf vier Monate hinreichend, herbei, und traf zudem die übrigen zur Küstenschiffahrt erforderlichen Anstalten.

21.

Die Jahreszeit war gerade jetzt für die Schifffahrt nicht günstig; denn es herrschten die Passatwinde, welche in jener Jahreszeit bekanntlich nicht, wie bei uns, aus Norden, sondern vielmehr über das große Meer her gerade aus Süden dauernd streichen ¹⁾. Aber mit Anfang des Winters, in der Zeit vom Untergang der Plejaden bis zur Winters-Sonnenwende ²⁾, berichtete man ihm, sei das dortige Meer wieder zu beschießen. Alsdann nämlich sollen mehr vom Lande her, insofern dieses durch starken Regenfall befeuchtet ist, dauernd sanfte Winde wehen ³⁾, für die Küstenfahrt sowohl mit Rudern als mit Segeln ganz geeignet. Nearchus also mit dem Oberbefehl über die Flotte betraut, wartete die für die Küstenfahrt günstige Jahreszeit ab ⁴⁾, während Alexander selbst von Pattala aufbrach ⁵⁾ und mit dem ganzen Heere bis an den Fluß Arabius ⁶⁾ vorrückte. Hier nahm er je die Hälfte der Schildträger und der Bogenschützen, die Abtheilungen der sogenannten Gefolgsleute zu Fuß, von den Gefolgsleuten zu Pferd die Leibschar und von jeder Abtheilung ein Geschwader, so wie sämtliche Bogenschützen und schlug die Richtung links gegen das Meer hin ein, theils um nach Wasser graben zu lassen, damit es dem vorübersteuernden Heere auf seiner Küstenfahrt nicht daran fehlen möchte, theils um die Driten, einen seit alten Tagen unabhängigen

Inderstamm jener Gegend 7), unversehens zu überfallen, weil sie ihm, so wenig als seinem Heere, bis daher einige Freundschaft gezeigt hatten. Die zurückbleibenden Streitkräfte sollte ihm Hephästion nachführen. Die Arabiten, gleichfalls ein unabhängiger Stamm, um den Fluß Arabius her sesshaft, glaubten sich mit Alexander im Kampfe ebenso wenig messen zu können, als sie ihm sich unterwerfen wollten, und flohen daher auf die Nachricht von seinem Anzuge in die Wüste. Er aber setzte über den Arabius, einen schmalen und wasserarmen Fluß, durchzog bei Nacht den größten Theil der Wüste und erreichte mit Tagesanbruch bewohntes Land. Hier ließ er sein Fußvolk in geschlossenen Colonnen nachfolgen; persönlich trat er an die Spitze der Reiterei, theilte sie in Geschwader, um damit eine recht weite Strecke der Ebene zu bedecken, und zog so in das Land der Dritten ein. Wer nun von ihnen Widerstand leistete, wurde von der Reiterei niedergehauen: Viele wurden auch zu Gefangenen gemacht. Vorerst bezog Alexander an einem kleinen Gewässer ein Lager; als aber Hephästion wieder zu ihm gestoßen war, setzte er sich vorwärts in Bewegung und gelangte zu einem Dorfe, dem größten im Lande der Dritten; Rambacla hieß das Dorf. Die Lage des Orts gefiel ihm wohl, und er glaubte, eine hier mit Einwohnern bevölkerte Stadt könnte groß und wohlhabend werden. Zu diesem Zwecke wurde Hephästion hier zurückgelassen 8).

22.

Er selbst nahm wieder je die Hälfte der Schildträger und Agrarianer nebst der berittenen Leibschar und den Bogenschützen zu Pferd, und rückte gegen die Grenzen der Gadrosier und Dritten vor. Hier befand sich, wie ihm gemeldet wurde, ein schmaler Paß, und die Dritten, mit den Gadrosiern vereinigt, hatten sich vor dem Engwege gelagert, um Alexandern den Durchgang zu verwehren. Wirklich waren sie auch hier aufgestellt; allein auf die Nachricht, daß er bereits heranziehe, flohen die Meisten aus dem Engwege und gaben seine Bewachung auf; die Häuptlinge der Dritten aber kamen zu ihm, um sich und ihr Volk zu ergeben. Diesen gab er nun die Weisung, die Dritten in Masse zusammenzurufen und in ihre Heimat zurückzuschicken

mit der Zusage, daß ihnen kein Leid widerfahren werde. Auch über sie setzte er einen Statthalter in der Person des Apollophanes ¹⁾ und ließ bei diesem den Leibwächter Leonnatus in Ora zurück, nebst sämtlichen Agrianern, einer Anzahl Bogenschützen und Reitern, und noch weiterer Mannschaft zu Fuß und zu Pferd aus den Reihen der griechischen Miethtruppen. Er sollte die Flotte abwarten, bis sie an dieser Gegend vorübersteuern würde, zugleich die Stadt mit Einwohnern besetzen und bei den Dritten Alles in Ordnung bringen, damit sie auf den Statthalter desto williger achten möchten. Er selbst ging mit seiner Hauptmacht — denn auch Hephästion war mit den Zurückgelassenen wieder bei ihm eingetroffen — auf einem größtentheils öden Weg gegen die Gadrosier vor. In dieser Wüste, sagt Aristobul, wachsen viele Myrrhenbäume, ohne Vergleich größer, als die sonstige Myrrhe ²⁾. Die Phöniciern, welche des Handels wegen das Heer begleiteten, sammelten das ausschweifende Harz der Myrrhe und schleppten auf ihren Lastthieren ganze Ladungen davon mit fort; denn, von den großen, früher noch nie abgeleerten Stämmen war natürlich die Ernte eine ergiebige. Es gab in dieser Wüste auch viele wohlriechende Nardenwurzeln ³⁾, die gleichfalls von den Phöniciern gesammelt, vielfältig aber auch von dem Heere zertreten wurden, was weithin in der Gegend einen Wohlgeruch verbreitete: in so großer Menge kamen sie vor. Auch noch andere Bäume hatte es in dieser Wüste, so einen mit lorbeerähnlichen Blättern ⁴⁾, der in den vom Meereswasser bespülten Gegenden wächst. Die Bäume werden von der Ebbe auf dem Trocknen gelassen; kehrt aber die Fluth zurück, so sieht es aus, als ständen sie auf dem Meeresgrunde; von anderen aber werden die Wurzeln sogar immer vom Meere bespült, wenn diese an tiefliegenden Stellen wachsen, von wo das Wasser nicht abläuft, und doch wird der Baum vom Meere nicht verdorben. Einige dieser Bäume in jener Gegend erreichen sogar eine Höhe von dreißig Ellen ⁵⁾ und standen in jener Jahreszeit gerade in Blüthe. Ihre Blüthe kommt dem weißen Beilschen am Nächsten, übertrifft jedoch dasselbe weit an Geruch. Auch gibt es noch einen aus der Erde sprossenden

⁵⁾ 45 Fuß.

Dornstengel, an dem so gewaltige Stacheln sitzen, daß schon sogar Vorbereitende, deren Kleid sich darein verwickelte, eher vom Pferde heruntergezogen wurden, als der Dorn vom Stengel loszureißen war⁵⁾. So erzählt man auch von den Hasen, daß sie im Vorbeilaufen mit ihren Haaren von den Stacheln festgehalten und auf diese Weise gefangen wurden, gerade wie die Vögel mit der Leimruthe oder die Fische mit dem Angelhaken. Doch sei es nicht schwer gewesen, den Stachel mit Eisen loszuhauen, und wenn er so abgelöst, habe der Stengel viel Saft ausgeströmt, in noch größerer Menge und von noch schärferem Geruche, als der Feigenbaum zur Frühlingzeit.

23.

Hierauf ging es durch das Land der Gadrosier¹⁾ auf einem beschwerlichen Wege, wo an allen Bedürfnissen Mangel war, insbesondere oftmals an Wasser für das Heer, daher man sich genöthigt sah, einen großen Theil desselben bei Nacht zu durchziehen, und zwar in ziemlicher Entfernung vom Meere, während doch Alexandern viel daran gelegen war, den Weg an der See Küste des Landes zu verfolgen, die dortigen Häfen in Augenschein zu nehmen und zugleich die im Vorbeigehen thunlichen Vorkehrungen für die Flotte zu treffen, theils durch Graben von Brunnen, theils durch gelegentliche Besorgung von Märkten²⁾ sowie von Landungsplätzen. Allein das Land der Gadrosier war nach der See zu allenthalben eine Wüste. Deshalb schickte er Thoas, den Sohn des Mandrodorus, mit wenigen Reitern an das Meer hinab, um nachzusehen, ob sich irgendwo ein Landungsplatz daselbst zufällig befinde oder Wasser unfern des Meeres oder sonst ein Bedürfnis. Dieser kehrte mit der Nachricht zurück: er habe an der Küste einige Fischer³⁾ in zum Ersticken engen Hütten⁴⁾ angetroffen; diese Hütten seien aus zusammengefügtten Muschelschalen gebildet und ihr Dach bestehe aus Fischgräten; auch haben diese Fischer nur einiges Wasser zu ihrem Gebrauche, das sie mühsam aus dem Ufersande auffcharren⁵⁾, und auch dieses Wasser sei nicht einmal ganz süß. In einer Gegend Gadrosiens angelangt, wo der Vorrath an Getreide größer war, ließ Alexander, was er davon zusammengebracht hatte, auf die Lastthiere vertheilen, versah dasselbe mit seinem

eigenen Siegel und befahl es an das Meer hinabzuschaffen. Während er aber nach dem Lagerplage zog, von wo aus es zum Meere am Nächsten war, kümmerten sich die Soldaten so wenig um das Siegel, daß die Wache selbst das Getreide zu ihrem Gebrauch benützte, und davon auch allen denen mittheilte, welche vom Hunger am Meisten gepeinigt wurden. In einem solchen Grade unterlagen sie der Noth, daß sie mit vollem Bewußtsein glaubten, den klar vor Augen liegenden und bereits hereinbrechenden Untergang eher in Betracht ziehen zu müssen, als die noch verborgene und entfernte Gefahr von Seiten ihres Königs. Und wirklich verzieh auch Alexander den Thätern, als er sich von ihrer Noth überzeugt hatte. Alles aber, was er selbst auf einem Streifzuge durch das Land zur Beföstigung des auf der Flotte vorüberfahrenden Heeres zusammenbringen konnte, ließ er durch Eretheus von Gallatia ⁶⁾ diesem zuführen. Auch den Eingeborenen wurde anbefohlen, aus dem Innern des Landes so viel als möglich Getreide gemahlen herbeizuschaffen, desgleichen die Datteln der Palmbäume ⁷⁾ und Schafe für das Heer auf den Markt zu liefern. Ferner ließ er nach einem andern Punkt am Meere den Telephus von den Gefolgsleuten mit einem kleinen Mehlvorrathe abgehen.

24.

Er selbst setzte sich nach dem Königssitze der Gadrosier, Namens Pura ¹⁾, in Marsch, wo er sechszig Tage ²⁾ im Ganzen nach seinem Aufbruche von Dra anlangte. Die Mehrzahl der Geschichtschreiber Alexanders behauptet, daß alle von seinem Heere in Asien erlittenen Mühseligkeiten zusammengenommen mit den hier ertragenen Beschwerden nicht zu vergleichen seien. Indes habe Alexander nicht aus Unkenntniß der Schwierigkeiten des Weges diesen eingeschlagen — was in dieser Weise allein Nearchus behauptet ³⁾ — sondern vielmehr, weil er gehört habe, daß bisher noch nie Jemand mit einem Heere unversehrt hier durchgekommen sei, außer Semiramis auf ihrer Flucht aus Indien, und auch sie soll nach der Erzählung der Eingeborenen sich nur mit zwanzig Mann von ihrem Heere gerettet haben ⁴⁾; ebenso Cyrus, der Sohn ees Cambyfes, gleichfalls nur mit sieben Mann ⁵⁾,

Auch Cyrus sei nämlich in diese Gegenden gekommen, um in das Land der Inder einen Einfall zu thun, habe aber vorher noch durch die Wüste und den verzweifelten Weg den größten Theil seines Heeres eingebüßt. Erzählungen dieses Inhalts haben in Alexander die Lust zu einem Wettstreite mit Cyrus und Semiramis erweckt, und ihretwegen sowohl, als zugleich, um für die Flotte das Nöthige aus der Nähe aufzubringen, sagt Nearchus, sei von Alexander dieser Weg eingeschlagen worden, und nun habe die brennende Sonnenhitze sammt dem Mangel an Wasser einen großen Theil des Heeres und allermeist die Lastthiere ⁶⁾ aufgerieben: diese seien nämlich über der Hitze und Hitze des durchglühten Sandes ⁷⁾, größtentheils aber auch vor Durst zu Grunde gegangen. Denn zuweilen sei man auf Hügel von tiefem, aber nicht dichtgehäuften ⁸⁾ Sande gestoßen, der vielmehr einsinken ließ, gerade wie wenn man über Lehmgrund, oder noch besser, über unbetretenen Schnee dahingeht. Und dabei haben die Pferde und Maulesel beim Hinaufsteigen und beim Herniedersteigen auf dem unebenen und zugleich nicht festen Boden noch empfindlicher leiden müssen. Ferner sei die Länge der Tagmärsche ⁹⁾ nicht die kleinste Mühseligkeit für das Heer gewesen. Denn der Wassermangel führte sie dazu, nothgedrungen Tagmärsche über ihre Kräfte zu machen. Zwar, so oft sie den Weg, welchen sie durchmessen sollten, bei Nacht zurückgelegt hatten und sodann des Morgens zu Wasser gelangten, waren sie nicht so ganz übel daran; wenn sie aber im Verlauf des Tags, bei der Länge des Weges noch auf dem Marsche von der Sonnengluth überfallen wurden, da ging es ihnen um so schlimmer, indem sie von dieser sowohl, als auch von unaufhörlichem Durste gequält wurden ¹⁰⁾.

25.

An Lastthieren aber litt das Heer auch durch eigene Schuld bedeutende Einbuße. Denn so oft ihnen die Lebensmittel ausgingen, traten sie zusammen, schlachteten die meisten Pferde und Maulesel ab, verzehrten ihr Fleisch und gaben dann vor, sie seien vor Durst gefallen, oder der Anstrengung erlegen. Den wahren Thatbestand zu ermitteln trat Niemand auf, theils wegen der Drangsale, theils weil

alle inſgeſammt gleich ſchuldig waren. Zwar blieb Alexandern, was vorging, nicht verborgen; allein bei ſo bewandten Umſtänden erblickte er die Abhülfe eher darin, daß er ſich unwiſſend anſtellte, als wenn er die Sache wiſſentlich geſtattete. Dadurch aber kam es ſo weit, daß man weder die von Krankheit Ueberfallenen im Heere, noch die, welche vor Erſchöpfung am Wege liegen blieben, leicht weiter ſchaffen konnte; denn nicht nur war Mangel an Saumthieren eingetreten, ſondern ſie zerſchlugen auch eigenhändig die Frachtwägen ¹⁾, weil ſie außer Stands waren, dieſelben in dem tiefen Sande fortzubringen, und ſich deßhalb auf den erſten Tagmärschen genöthigt ſahen, nicht die kürzeſten, ſondern die für das Fuhrwerk gangbarſten Straßen einzuschlagen. Und ſo blieben denn Einige krankheitshalber an den Wegen liegen, Andere von Erſchöpfung, Hitze oder Durſt ²⁾ überwältigt, und es fehlte an Leuten, um ſie weiter zu ſchaffen, oder zu ihrer Verpflegung zurückzubleiben; denn in großer Eile ging der Zug vorwärts und unter der Sorge für das Ganze mußte die Sorge für den Einzelnen unumgänglich Noth leiden. Einige wurden auch unterwegs vom Schlafe übermannt, weil man eben größtentheils die Nacht durch marschiren mußte. Standen ſie dann auch wieder auf, ſo verfolgte zwar, wer noch bei Kräften war, die Spuren des Heeres, und Wenige von Vielen retteten ſich ſo ³⁾; die Meisten jedoch kamen, wie auf dem Meere verſchlagen ⁴⁾, im Sande um. Noch ein anderes Ungemach traf das Heer, was natürlich Menſchen ſowohl, als auch Pferde und Saumthiere nicht am Wenigſten plagte. In Gadroſien nämlich regnet es, gerade wie auch in Indien, in Folge der Paſſatwinde; zwar nicht in den Ebenen Gadroſiens, ſondern vielmehr in den Gebirgen, wo die Wolken vom Windeſwehen hingetrieben werden und ſich entladen, weil ſie über die Spitzen der Berge ſich nicht erheben können. Wie nun das Heer an einem wasserarmen Gießbache eben des Wassers wegen ſich gelagert hatte, ſo füllte ſich um die zweite Nachtwache dieſer Bach durch die Regengüſſe, welche, vom Heere unbemerkt, gefallen waren, und überſchwemmte das Lager ſo gewaltig, daß die meiſten Frauen und Kinder, welche dem Heere folgten, ertranken und das ſämmtliche Feldgeräthe des Königs, ſo wie alle noch übrigen Laſthiere, zu Grunde gingen, während die Mannſchaft ſelbſt kaum und mühsam nur mit ihren Waffen und nicht ein-

mal mit diesen allen sich retten konnte. Die Meisten jedoch tranken auch, so oft sie unter Hitze und Durst große Wasservorräthe antrafen, und zogen sich gerade durch unaufhörliches Trinken den Tod zu. Deswegen nahm auch Alexander seine Lagerplätze meist nicht in unmittelbarer Nähe von Wasser, sondern in einer Entfernung von ungefähr zwanzig Stadien*), damit sie nicht zu ganzen Scharen über das Wasser herfallen, und so sich und das gesammte Vieh zu Grund richten, und noch dazu diejenigen, welche sich am Wenigsten bemühen konnten⁵⁾, in die Quellen oder Bäche hineinsteigen und dadurch auch dem übrigen Heere das Wasser verderben möchten.

26.

Hier nun glaube ich eine Handlung Alexanders, so schön wie nur irgend eine seines Lebens, nicht verschweigen zu dürfen, mag sie nun in dieser Gegend, oder wie einige Andere berichten, schon früher im Lande der Parapamisaden vorgekommen sein¹⁾. Das Heer marschirte nämlich im Sande und zwar, weil man bis zu dem weiter vorwärts am Wege liegenden Wasser noch eine Strecke zurücklegen mußte, bei einer bereits glühenden Hitze²⁾. Auch Alexander selbst litt Durst, zog aber doch, freilich mühsam und beschwerlich, zu Fuß an der Spitze seiner Krieger einher, so daß auch diese, wie es in solchen Lagen zu geschehen pflegt, die Beschwerden, deren Noth er mit ihnen theilte, leichter ertrugen. Inzwischen entdeckten einige Leichtbewaffnete, welche sich, um Wasser aufzusuchen, vom Heere getrennt hatten, spärliches und dazu schlechtes Quellwasser, das sich in einer nicht tiefen Kluft angesammelt hätte. Mit Mühe schöpften sie es nun aus und kamen damit eiligst zu Alexander gelaufen, in der Meinung, einen großen Schatz zu überbringen. Bereits in seine Nähe gekommen, goßen sie das Wasser in einen Helm und reichten es so dem Könige dar. Dieser nahm dasselbe zwar an und belobte die Ueberbringer; kaum aber hatte er es angenommen, als er's vor aller Augen wieder ausschüttete. Durch diese That wurde der Muth des

*) 1 Stunde.

ganzen Heeres in einem Grade neubelebt, daß man hätte glauben sollen, Alle haben jenes von Alexander ausgeschüttete Wasser zu trinken bekommen. Diese That Alexanders lobe ich, wie nur immer eine andere, in Betracht seiner Selbstverläugnung sowohl, als seiner Feldherrnklugheit. Das Heer traf in jenem Lande auch noch folgender Unfall: die Führer erklärten nämlich am Ende, sie wissen den Weg nicht mehr, weil ja alle Spuren desselben vom Winde verweht seien. Und wirklich soll es in dem tiefen und gleich aufgehäuften Sande Nichts geben, um daran den Weg zu erkennen, weder, wie sonst gewöhnlich Bäume längs desselben wachsend, noch irgend ein fest emporragender Hügel; auch sei man nicht darauf eingeübt, sich auf Reisen bei Nacht nach den Gestirnen und bei Tag nach der Sonne zu richten, wie die Seefahrer nach den beiden Bären, und zwar die Phönicier nach dem kleinen, die übrigen Völker aber nach dem großen³⁾. Da erkannte Alexander, daß er sich mit dem Zuge links wenden müsse, und ging mit wenigen Reitern in dieser Richtung vorwärts. Weil aber auch bei diesen die Pferde vor Hitze zu ermatten begannen, so ließ er auch von ihnen die Meisten zurück, ritt mit nur noch fünfen weiter und fand so das Meer. Hier ließ er am Ufer den Sand auffcharren und traf auf süßes, reines Wasser. Das ganze Heer kam ihm dann nach, zog sieben Tage lang am Meere hin und verschaffte sich Wasser von der Küste. Von da an aber richtete er, weil jetzt die Führer den Weg wieder wußten, den Zug nach dem Innern des Landes⁴⁾.

27.

In dem Königsstize der Gadrosier¹⁾ angelangt, ließ er daselbst sein Heer²⁾ ausruhen, und entsetzte den Apollophanes seiner Statthalterschaft, weil er sah, daß dieser keinen der im Voraus ihm ertheilten Aufträge erledigt habe³⁾. Dafür ernannte er den Thoas⁴⁾ zum Statthalter dieser Gegend, und als dieser an einer Krankheit starb, wurde Sibyrtilus sein Nachfolger. Derselbe war erst kürzlich zum Statthalter über Carmanien bestellt worden, jetzt aber, da ihm die Verwaltung Arachosiens und Gadrosiens übertragen wurde⁵⁾, erhielt

Epepseus⁶⁾, der Sohn des Ptochophanes, Carmanien. Schon war der König auf dem Zuge nach Carmanien begriffen, als er die Nachricht erhielt, daß Philippus, Statthalter im Lande der Indier⁷⁾, einem meuchlerischen Anfälle der Mithstruppen erlegen, die Mörder aber von der macedonischen Leibwache des Philippus zum Theil auf frischer That, zum Theil erst später festgenommen und niedergemacht worden seien. Auf diese Kunde ließ er nach Indien an Eudemus⁸⁾ und Tagiles die schriftliche Weisung ergehen, die Verwaltung des bisher dem Philippus untergebenen Landes zu besorgen, bis er wieder einen Statthalter dorthin senden werde. Schon war Alexander in Carmanien angelangt, als mit dem Reste des Heeres und den Elephanten Craterus bei ihm eintraf, der den abtrünnigen Empörer Ordanes mit sich führte⁹⁾. Auch Stasanor, der Statthalter der Arier und Dranger¹⁰⁾, kam bei ihm an und mit diesem Pharismanes¹¹⁾, der Sohn des Phrataphernes, des Statthalters der Parther und Hyrcanier. Ferner trafen Cleander, Sitalces und Heraco ein¹²⁾, die mit Parmenio beim Heere in Medien zurückgebliebenen Generale, und führten ihm gleichfalls den größten Theil ihrer Truppen zu. Gegen Cleander und Sitalces erhoben sich von Seiten sowohl der Landeseingeborenen, als auch des Heeres selbst schwere Beschuldigungen, daß sie Tempel geplündert, alte Gräber durchwühlt und sonstige Ungechtigkeiten und Frevelthaten gegen ihre Untergebenen sich erlaubt hätten. Als sie davon übersührt waren, ließ Alexander Beide hinrichten¹³⁾, um auch allen übrigen Statthaltern, Unterstatthaltern und Gaufürsten im Falle gleicher Vergehungen die Furcht vor demselben Schicksale einzulößen. Und war irgend Etwas, das die von Alexander durch Waffengewalt bezwungenen oder freiwillig unterworfenen Völker, so viel ihrer auch waren und so weit sie auch auseinander wohnten, in Ordnung erhielt, so war es eben der Umstand, daß während Alexanders Regierung den Behörden keine Mißhandlung ihrer Untergebenen gestattet wurde. Heraco wurde zwar damals von der Schuld freigesprochen; kurze Zeit darauf aber von jüdischen Männern übersührt, den Tempel in Susa geplündert zu haben, mußte auch er seine Strafe leiden. Das Gefolge des Stasanor und Phrataphernes¹⁴⁾ brachte eine Menge von Saumthieren nebst vielen Kameelen zu Alexander mit sich, weil sie auf die Nach-

richt von seinem Zuge nach Gadrosien vermuthet hatten, daß es seinem Heere ebenso ergehen werde, wie es ihm auch wirklich ergangen war. Und in der That trafen zu rechter Zeit nicht nur sie selbst, sondern zu rechter Zeit auch ihre Kameele und Saumthiere ein. Denn Alexander vertheilte sie insgesammt und zwar an die Anführer nach Köpfen, an die Reiterei nach Geschwadern und Centurien, an das Fußvolk nach Rotten ¹⁵⁾, soweit die Zahl der Saumthiere und Kameele für ihn ausreichte.

28.

Noch liefern mehrere Geschichtschreiber auch folgenden mir nicht glaublichen Bericht. Sammt seinen Vertrauten auf zwei mit einander verbundenen Brunkwägen ¹⁾ gelagert, habe er unter Flötenspiel (Armanien ²⁾) durchzogen, das Heer aber bekränzt und unter fröhlichen Scherzen ihn begleitet, wobei Mundvorrath und was sonst noch zum Lebensgenuß gehört, von den Armaniern an die Straße herbeigeschafft, zu beliebigem Gebrauche da lag ³⁾; und dieß habe Alexander zur Nachahmung des dionysischen Festaufzugs so veranstaltet, weil auch von Dionysus die Sage ging, daß er nach Unterwerfung Indiens auf diese Weise den größten Theil Asiens durchzogen habe, und Thriambos soll daher der Beiname des Dionysus selbst ⁴⁾ und Thriamboi die Benennung der festlichen Aufzüge nach siegreich geführten Kriegen geworden sein. Allein hievon spricht weder der Lagide Ptolemäus, noch Aristobul, der Sohn Aristobuls, noch sonst Einer, den man für einen gültigen Zeugen in derlei Dingen ansehen könnte, und ich will es hier nur als eine ungläubhafte Sage aufgezeichnet haben. Das hingegen zeichne ich jetzt dem Aristobul folgend auf, daß Alexander in Armanien für seinen Sieg über die Inder, so wie für die Rettung seines Heeres in Gadrosien Dankopfer dargebracht und Wettkämpfe in schönen Künsten und in Leibesübungen angeordnet habe; daß er auch den Peucestes unter seine Leibwächter eingereicht, zwar schon damals entschlossen, demselben für seine That bei den Mallern zum Statthalter über Persis zu ernennen, zugleich aber geneigt, ihm noch vor seiner Statthalterschaft auch dieses Ehrenzeichen seines Vertrauens nicht schuldig zu bleiben, und daß er bis

dahin sieben Leibwächter gehabt habe: Leonnatus, den Sohn des Anteas; Gephästion, den Sohn des Amyntor; Lysimachus, den Sohn des Agathocles; Aristonius, den Sohn des Pisäus, und zwar diese aus Bella; feruer Perdicas, den Sohn des Drontes, aus Drepsis, und endlich den Ptolemäus, Sohn des Lagus, und Pithon, den Sohn des Gratauas, beide aus Gordäa; zu diesen kam nun als achter Peucestes, welcher Alexandern mit seinem Schilde gedeckt hatte⁵⁾. Um diese Zeit hatte auch Nearchus das Land der Driten, Cadrosier und Ichthyophagen umschifft und war sodann an der bewohnten Seeküste Carmaniens gelandet, kam von da mit wenigen Begleitern zu Alexander herauf, und erstattete ihm Bericht über die von ihm ausgeführte Beschiffung des äußeren Meeres⁶⁾. Dieser sendete ihn wieder an die Küste zurück⁷⁾, mit dem Befehle, bis zu dem Lande der Susianer und den Mündungen des Tigrisstromes seine Fahrt zu verfolgen. Diese seine Fahrt vom Indus bis ins persische Meer und zur Mündung des Tigris will ich nach der eigenhändigen Aufzeichnung des Nearchus besonders schildern, damit auch über diesen Theil von Alexanders Geschichte ein Bericht in griechischer Sprache vorhanden sei. Dieß wird vielleicht in der Folge geschehen, wenn eigene Neigung und die Gottheit mich dazu führen⁸⁾. Jetzt befahl Alexander dem Gephästion, mit dem größten Theile des Heeres, den Saumthieren und den Elephanten an der See hin auf dem von Carmanien nach Persis führenden Wege vorzurücken, weil, da der Zug in der Winterszeit⁹⁾ Statt fand, die Küstengegenden von Persis nicht nur wärmer waren¹⁰⁾, sondern auch die nöthigen Bedürfnisse im Ueberflus hatten.

29.

Er selbst schlug mit den beweglichsten Leuten vom Fußvolk, mit den berittenen Gefolgsleuten und einem Theile der Bogenschützen die Straße nach Basargadä in Persis ein; den Stasanor aber schickte er in seine Statthalterschaft¹⁾ ab. Bei seiner Ankunft auf der Grenze von Persis traf er den Phrasaortes nicht mehr als Statthalter an²⁾: dieser hatte nämlich an einer Krankheit geendet, während sich Alexander noch in Indien befand. Statt seiner besorgte Dryines die Ver-

waltung von Persis³⁾, nicht zwar von Alexander hiezu angestellt, sondern vielmehr, weil er selbst sich nicht für unwerth erachtete⁴⁾, in Ermanglung eines anderen Beamten die Perser für Alexander in Ordnung zu halten. Nach Pasargadä kam auch Atropates, der Statthalter von Medien, und brachte den Baryages einen Meder gefangen mit, weil dieser die aufrechtstehende Mütze angenommen und sich den Titel eines Königs von Persien und Medien beigelegt hatte⁵⁾, und nebst ihm die Theilnehmer an seinem Aufstandsversuche und Abfalle. Diese ließ Alexander hinrichten. Schmerzlich berührte ihn der am Grabmale des Cyrus, des Sohnes von Cambyses, verübte Frevel⁶⁾, wie Aristobul meldet. Nach ihm befindet sich nämlich zu Pasargadä im königlichen Parke ein Grabmal dieses Cyrus⁷⁾: rings um dasselbe ist ein Hain von allerlei Bäumen angepflanzt: er wird von einem Gewässer durchflossen und hohes Gras wächst auf der Aue. Das Grab selbst war in seinen unteren Theilen aus Quadern in Gestalt eines Vierecks aufgeführt: darüber erhob sich ein gewölbter Bau aus Stein mit einer so schmalen Eingangspforte, daß kaum ein nicht sehr beleibter Mann nur mit großer Beschwerde durchkommen konnte. Im Innern stand ein goldener Sarg, worin Cyrus' Leichnam beigelegt war, und bei dem Sarge eine Bahre⁸⁾. Die Füße der Bahre waren aus Gold von getriebener Arbeit: zum Ueberwurf dienten babylonische Decken⁹⁾ und zur Unterlage purpurfarbiges Pelzwerk¹⁰⁾. Auch ein Kasten¹¹⁾ lag darauf nebst anderen Gewändern von babylonischer Arbeit. Desgleichen, erzählt er weiter, lagen medische Beinkleider¹²⁾ und dunkelrothe¹³⁾ Mäntel dabei, zum Theil purpurn, zum Theil von verschiedenen anderen Farben; endlich Halsbänder¹⁴⁾, Krummsäbel¹⁵⁾ und Ohrgehänge, mit Gold und Edelsteinen eingelegt¹⁶⁾. Auch ein Tisch stand da¹⁷⁾. Mitten auf der Bahre aber lag der Sarg, der den Leichnam des Cyrus enthielt. Innerhalb des Geheges an der Treppe, die zum Grabmal hinauf führt, war eine kleine Wohnung für die Magier angebracht, welche bekanntlich eben das Grab des Cyrus zu bewachen hatten, und bei denen schon seit Cambyses, dem Sohne des Cyrus, dieser Dienst von Vater auf Sohn forterbte. Diesen wurde täglich von Seiten des Königs ein Schaf geliefert, so wie ein bestimmtes Maß von seinem Mehl und Wein; auch monatlich ein Pferd zum Opfer für Cy-

rus¹⁸⁾. Das Grabmal hatte eine persische Inschrift und lautete auf Persisch also: Mensch, ich bin Cyrus, der Gründer des Perserreichs und König Asiens. Deshalb mißgönne mir dieß Grabmal nicht!¹⁹⁾ Alexander, dem es darum zu thun war, wenn er die Perser bezwungen haben würde, das Grab des Cyrus zu besuchen²⁰⁾, fand Alles fortgeschleppt, mit Ausnahme des Sarges und der Bahre. Einige hatten sogar den Leichnam des Cyrus mißhandelt, den Sargdeckel weggenommen und den Leichnam herausgeworfen. Den Sarg selbst versuchten sie für sich handgerecht und so leichter zum Fortschaffen zu machen, indem sie zum Theil Stücke von ihm abschlugen, zum Theil ihn zusammendrückten. Allein da ihnen dieß nicht recht gelingen wollte, ließen sie den Sarg in diesem Zustande stehen und gingen davon. Auch erzählt Aristobul, daß er selbst von Alexander beauftragt worden sei, das Grab des Cyrus wiederum in Ordnung zu bringen; was vom Leichnam noch vorhanden war, wieder in den Sarg zu legen und den Deckel darauf zu setzen; die verletzten Theile aber auszubessern; auch die Bahre mit Bändern zu behängen²⁰⁾, und alles Andere, was zum Schmucke da gelegen hatte, in seiner vorigen Zahl und Beschaffenheit wieder herzurichten; zudem die kleine Pforte theils durch Einbau von Steinen, theils durch Bestreichen mit Lehm unsichtbar zu machen; endlich auf den Lehm das königliche Siegel zu drücken. Die Magier, welche das Grab bewachten, ließ Alexander greifen und foltern, um von ihnen eine Anzeige über die Thäter zu erhalten²¹⁾, allein sie sagten auf der Folter weder von sich, noch von sonst Jemand Etwas aus, waren auch auf keine andere Weise von ihrer Mitwissenschaft an der That zu überführen, und wurden deshalb von Alexander wieder freigegeben.

30.

Von da begab er sich nach der persischen Königsburg, die er früher selbst in Brand gesteckt hatte, was ich oben erzählt und diese That nicht gebilligt habe¹⁾, sowie sie auch Alexander selbst bei seiner Rückkehr nicht billigte. Es wurden auch gegen Dryines, den Verwalter von Persis, nachdem Phraortes geendet hatte, von Seiten der Perser allerlei Reden geführt, und wirklich ward Dryines über-

wiesen, daß er nicht nur Tempel und Königsgräber geplündert, sondern auch viele Perser widerrechtlich getödtet habe, und er deßhalb nach Alexanders Anordnung aufgehängt²). Zum Statthalter von Persis ernannte der König den Leibwächter Peucestes, dessen treue Anhänglichkeit an seine Person er sowohl aus anderen Anlässen, als namentlich auch wegen seiner That bei den Massern zu schätzen wußte, wo derselbe mit eigener Gefahr zu Alexanders Rettung beigetragen hatte, und der überdieß es gut verstand, sich in die barbarische Lebensweise zu finden. Dieß bewies er damit, daß er allein von allen Macedonern sogleich nach seiner Ernennung zum Statthalter von Persis die medische Kleidung anlegte, die persische Sprache erlernte und auch in allem Uebrigen sich nach persischem Geschmacke einrichtete. Dafür belobte ihn wenigstens Alexander, und die Perser freuten sich, daß er ihren Sitten vor seinen vaterländischen den Vorzug einräumte³).

Siebentes Buch.

I. Die Maßlosigkeit von Alexanders weiteren Eroberungsplanen im Gegensatze zur Bedürfnislosigkeit des Diogenes und der meisten indischen Weisen mit Ausnahme des Calanus; dessen Selbstverbrennung eine Art von Sühne für seine Inconsequenz.
Cap. 1 — Cap. 3.

Alexander umspannt angeblich mit seinen Eroberungsgelüsten den noch übrigen Theil der Erde im Westen und Nordwesten. Arrians Urtheil darüber und sein Lob der dawider ausgesprochenen Mißbilligung indischer Weisen. Cap. 1. — Von seiner Eroberungssucht bethört, verschließt sich Alexander dem Eindruck von der philosophischen Haltung des Dio-